

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leitung: Hauptredaktion
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagsdruckerei
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 191.

Freitag, 18. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 zum dreizehnten Grundbesitz-Beleg (7 Seiten) 20 Pf., Zeitraumbesitz und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachdruck und Vervielfältigung 20 Pf. Jede Zeile. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag vorläufig, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in sonstiger Weise Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, des Postverkehrs oder der Beförderungsanstalten — hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Abnahmeort und Verlag: Lang & Wintzelius, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Obsternsammlung.

Unter Hinweis auf die Verordnungen des Kgl. Ministeriums des Innern vom 27. Juni und 14. Juli 1916 — No. 150 und 164 der Sächsischen Staatszeitung — wird die Bevölkerung des Bezirkes aufgefordert, sich allgemein an der Sammlung der **Kirschen, Pfäfen, Zwetschen, Mirabellen, Meiseln, Aprikosen, und Hirsbeeren** zu beteiligen. Da die Kerne zur Ölgewinnung bestimmt sind, hat jeder Einzelne ein Interesse daran, daß das Sammeln einen guten Erfolg hat.

Die Kerne sind an die in jedem Orte eingerichteten Sammelstellen abzuliefern. Für diejenigen Personen, die sich an der Sammlung mit Eifer beteiligen und eine größere Menge Kerne abliefern, wird eine kleine Geldprämie in Aussicht gestellt.

G r ö ß e n h a i n, am 17. August 1916.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Knochen, Rinderfüße und Hornschlänche.

Ueber den Verkehr mit Knochen, Rinderfüßen und Hornschlänchen machen wir hiermit in Gemäßheit der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 13. April 1916 und der Ausführungsbestimmungen hierzu vom 2. und 25. Mai 1916 folgendes bekannt:

1. Knochen, Rinderfüße und Hornschlänche dürfen nicht verbrannt, vergraben, auf andere Weise vernichtet oder unbenutzt zu Düngemitteln verwendet werden; sie sind vielmehr getrennt von anderen Abfällen aufzubewahren.

2. Knochen aller Art müssen der Verarbeitung durch Abgabe an die dazu bestimmten Fabriken direkt oder durch Händler und Sammler zugeführt oder an die von der zuständigen Behörde bezeichneten Stellen (s. unten unter 6.) abgeliefert werden.

3. Knochen aller Art dürfen überhaupt, d. h. auch in den kleinsten Mengen, nicht verarbeitet, also weder entfettet noch zu Futter- und Düngemitteln oder für Düfte- und andere Zwecke verpackt oder verpackt werden ohne die Zustimmung des Kriegsausschusses für Leber und Fette (Knochenmehl).

4. Wer gewerbmäßig Rinder, Schafe und Schweine schlachtet, hat die abfallenden Knochen und Rinderfüße, soweit sie nicht dem Verkaufe als Fleischbeilage im Schlächtereisatz an das Publikum dienen, dem Kriegsausschuss für planmäßige und tierische Leber und Fette (s. u. 6.) Abteilung Knochenverwertung, Sekt. A Knochenmehl, Berlin N. W. 7 Dorotheenstraße 35 täglich anzumelden, bis im Einzelfalle eine besondere Vereinbarung mit dem Kriegsausschuss über fortlaufende Lieferung des Gefalles an bestimmte Betriebe getroffen ist. Die weitere Veräußerung solcher frischer Knochen und Rinderfüße in der bisherigen Art ist bis zum Eintreffen der Anweisung des Kriegsausschusses gestattet.

5. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

6. Um allen Stellen, wo Knochen anfallen, insbesondere allen **Gaushaltungen**, die verordnungsgemäße Verwertung der Knochen zu ermöglichen, haben wir **Knochenabnahmestellen** errichtet, die Knochen gegen Bezahlung aufnehmen. Sie befinden sich

- 1. bei der Firma Barth & Sohn, Goethestraße 37,
- 2. beim Rohproduktenhändler Carl Marek, Meißner Str. 3

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 18. August 1916.

— Amtlich wird mitgeteilt: Die vielfach vertretene Auffassung, daß die noch vorhandenen Bestände an Brotgetreide alter Ernte so reichlich seien, daß die Ablieferungen aus der neuen Ernte einer Verschleppung nicht bedürften, ist durchaus irrtümlich. Die Reichsgetreidestelle bedarf vielmehr dringend einer sofortigen Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte.

— Der 66 Jahre alte Stellmacher Friedrich Ernst Weyer, zuletzt Niederlagstraße 11, hier wohnhaft, wird seit Mittwoch vermißt. Die Umstände, unter denen er sich aus seiner Wohnung entfernt hat, lassen darauf schließen, daß er ziel- und planlos umherirrt oder ihm ein Leid zugefallen ist. Einmalige Wahrnehmungen über seinen Verbleib wolle man der Polizei mitteilen.

— Hauptmann Hans Fiedler, der bei Ausbruch des Krieges als Brigade-Adjutant der 40. Feldart.-Brigade von Riesa aus ins Feld rückte, hat den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Bei der Einnahme von Lille, im Oktober 1914, hat er sich als Parlamentär hervorgetan.

— An den ersten drei Tagen des Goldankaufes wurden in Riesa 2895,905 Gramm Gold für 4439,25 Mark angekauft. Das ist gewiß ein erfreuliches Ergebnis, für das allen denen herzlicher Dank gebührt, die ihr Gold zur Ankaufstelle gebracht haben. Aber sind aber noch viele, die dem Aufruf zur Abgabe der goldenen Gebrauchs- und Schmuckgegenstände bisher nicht Folge geleistet haben. Sie werden erneut gebeten, auch diese Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen und so die wirtschaftliche Kraft unseres deutschen Volkes mit stärken zu helfen. Und wenn es noch immer schwerer fällt, sich von seinem Gold zu trennen, der man einmal über das Wort nachdenkt, das ein Geldgeistlicher aus dem Felde uns in der Heimat zur dem teuersten Blut deutscher Jungmännlichkeit. Vergelt es nicht. — Der aber vergißt es, der achtet das heilige Opfer deutscher Jungmännlichkeit gering, der so an seinem Golde hängt, daß er sich nicht von ihm trennen will. — Wer deutsch denkt und fühlt, wer auch nur einen Funken Vaterlandsliebe in sich spürt, wer von der Größe der Zeit ergriffen ist, der bringt nun, was an goldenen Gebrauchs- und Schmuckgegenständen noch in seinem Besitz ist, zur Goldankaufstelle. Sie befindet sich im Hotel Kaiserhof am Kaiser-Bildplatz erstes Stockwerk und ist werktätig von 10 bis 1/2 Uhr und von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Es wird überdies bekannt gegeben, daß diejenigen, die

beim Verkauf ihrer Goldsachen Plaketten noch nicht erhalten haben, dieselben nunmehr gegen Vorlegung des Gedendokters in der Goldankaufstelle abholen können.

— Gestern Abend hielt Herr A. Ruffsdirektor Gustav Wohlgenuth im Saale der Elbterrasse mit der Kapelle des 1. Pionier-Bataillons und der Riesaer Sängern eine Probe ab. Dabei wurde das Wohlgenuthsche Dismarck-Lied mit großer Begeisterung gesungen. In allen Kreisen unserer Stadt bringt man dem Koncert des Weipziger Männerchors (siehe Inserat) reges Interesse entgegen. Nach Schluß des Konzertes findet unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Scheider eine Begrüßungsfeier statt, woran die Sänger und die Konzertbesucher teilnehmen werden. Bekanntlich steht der Reingewinn dem Riesaer Feldarbeit zu; schon aus diesem Grunde möchten wir der Veranstaltung einen vollen Saal wünschen. Erwähnen möchten wir noch, daß der Vorverkauf der Eintrittskarten in den genannten Buchhandlungen Sonnabend abend 7 Uhr geschlossen wird; das Konzert selbst beginnt pünktlich 9 Uhr und wird ohne Pause abgehalten. Eintrittskarten sind von 8 Uhr an noch an der Saalkasse zu haben.

— Nach dem durch Bundesratsverordnung eine Vorlegung der Stunden für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September verfügt worden ist, ist die Frage aufgeworfen worden, ob der als Kriegsmassnahme durchgeführte Gedanke einer besseren Ausnützung des Tageslichtes zu einer dauernden Einrichtung ausgearbeitet werden soll, oder nicht. Damit für die Beurteilung dieser Frage die erforderlichen Unterlagen gewonnen werden, erscheint es an maßgebender Stelle erwünscht, daß die Wirkungen der Verordnung während der Monate Mai bis September eingehend beobachtet werden. Infolgedessen hat die sächsische Regierung an sämtliche Handels- und Gewerbetreibenden ein Schreiben gerichtet, in dem ausgeführt wird, daß es insbesondere von Wert sein würde, die volkswirtschaftlichen und volkshygienischen Wirkungen abzuschätzen und, soweit möglich, statistisch zu verzeichnen, namentlich die Ersparnis an Leuchtmitteln durch Erhebungen bei Gaswerken und Elektrizitätswerken, damit beurteilt werden könne, ob die Vorteile der getroffenen Maßnahme die Nachteile, namentlich im Hinblick auf die Lebensangelegenheiten, überwiegen. Fernerhin soll auf Anregung des sächsischen Ministeriums geprüft werden, ob der gewählte Zeitraum angemessen ist oder auszuweiten sein wird oder gar die Vorlegung der Stunden, wie dies von landwirtschaftlicher Seite angeregt worden ist, auch für die Winterzeit verfügt werden soll. Alle diese Fragen haben in letzter Zeit die beteiligten Handels- und Gewerbetreibenden beschäftigt und eine Anzahl Handels- und Gewerbetreibenden haben sich bereits gutachtlich der sächsischen Regierung gegenüber ausgesprochen. In der Hauptsache ist die besonders

wichtige Frage der dauernden Verbeibaltung der gegenwärtigen Sommerzeit auch für die Wintermonate in Erwägung und Beratung gezogen worden. Wie mitgeteilt wurde, haben die sächsischen Handels- und Gewerbetreibenden auf dem Standpunkte, daß es sich auf Grund der gemachten praktischen Erfahrungen nicht empfehle, die neue Sommerzeit auf den Winter auszuweiten. — Besonders bemerkenswert ist der Standpunkt des Zwilcher Oberbürgermeisters Keil, der überhaupt die Rechtmäßigkeit der Bundesratsverordnung über die gegenwärtige Sommerzeit bejaht, da es sich keineswegs gar nicht um eine ausschließlich wirtschaftliche Maßnahme, sondern um eine gesundheitliche und schulische Maßnahme, aber um eine Maßnahme der inneren Verwaltung handelt. Bei einer so tief eingreifenden Maßnahme, die nach den verschiedensten Richtungen zielt, die auch die Landwirtschaft berührt, erscheint es ihm zweifelhaft, ob es richtig gewesen sei, die Sache auf dem Wege der einfachen Bundesratsverordnung ohne alle Begründung zu erledigen. — Die Nachrichten über die in den bisherigen drei Monaten mit der Sommerzeit in Schulfreien gemachten Erfahrungen lauten sehr verschieden. Teilweise soll sich die neue Einrichtung gut bewährt haben, teilweise werden erhebliche Bedenken dagegen laut. Diese Verschiedenheit in der Beurteilung findet ihre Erklärung in dem verschiedenen Schulanfang, der zwischen Winter und Sommer sowohl für die höheren Schulen wie für die Gemeindefreien besteht. Beim Schulanfang um 7 Uhr wird darüber geklagt, daß die Schüler nicht voll ausgeschlafen zur Schule kommen und deshalb besonders in der ersten Stunde dem Unterricht nur mit beschränkter Aufmerksamkeit folgen können. Von Seiten der Eltern wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, bei der langen Dauer des Tageslichtes die Kinder am Abend eine Stunde früher zur Ruhe zu bringen, so daß tatsächlich eine Verklärung der Nacht eintreift. Es ist deshalb wohl damit zu rechnen, daß, falls die Sommerzeit zu einer ständigen Einrichtung wird, allgemein in den Schulen der Unterrichtsbeginn im Sommer und Winter auf die gleiche Zeit verlegt wird.

— Eine vom Bundesrat am 17. August 1916 beschlossene Änderung des § 10 Abs. 3 der Bekanntmachung über Fleischverforgung vom 27. März 1916 gibt dem Reichskanzler die Möglichkeit, die bisher den Gemeinden bzw. Landeszentralbehörden überlassene Regelung der Fleischverforgung selbst vorzunehmen. Die Verordnung bietet die rechtliche Grundlage für die vom Kriegsernährungsamt vorbereitete, binnen kurzem bevorstehende einheitliche Regelung der Fleischverforgung und des Fleischverbrauchs im ganzen Reich. (Amtlich.) — Wie schon erwähnt, findet der Weipziger Männerchor im Sonnabend-Konzert auch ein Chorlied von Frau

und
a. auf dem städtischen Schlachthofe.
Wir richten an alle Haushaltungen das dringende Ersuchen, sich in dieser kurzen Zeit der fleißigen Mähe zu unterziehen, alle Knochen sorgsam aufzubewahren und abzuliefern, damit sie der richtigen Verarbeitung zugeführt werden.
Wenn der Erlös aus den gesammelten Knochen auch nicht groß ist, so erfüllt doch jeder durch das Sammeln eine

Pflicht gegen das Vaterland.
Riesa, den 17. August 1916.
Der Rat der Stadt Riesa.

Städtischer Obstverkauf

Sonnabend, den 19. August auf dem Wochenmarkt, Musäpfel und Birnen Pfund 10 Pf. Es können nur diejenigen berücksichtigt werden, die Obst bisher nicht entnommen haben.

Der Rat der Stadt Riesa, den 18. August 1916.

Sammlung der Früchte des Weißdorns.

Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weißdorns in diesem Jahr gesammelt werden und unter Kontrolle der Regierung zu einem Kaffee-Ertragmittel nach besonderem Verfahren verwertet werden. Die Regierung hat zu diesem Zweck die gemeinnützige Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ertrag in Berlin W 66, Wilhelmstraße 55, gegründet. Wir bitten daher die Bevölkerung, Erwachsene sowie Kinder, die reifen Früchte des Weißdorns zu sammeln, sie in einem luftigen Raum in ausgebreitetem Zustand einige Tage zu trocknen und abends gegen 20 Pf. Sammellohn für das kilo luftgetrockneter Früchte an die errichteten Sammelstellen, die städtischen Schulen und die Postämter, abzuliefern.

Der Weißdorn kommt in allen Gegenden Deutschlands vor. Er wächst wild, insbesondere in Laubwäldern an Wegen und Dämmen. Seine runden, im reifen Zustande roten Früchte, auch Hühnerbeeren genannt, sind dadurch von anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr harten Kern enthalten.

Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Keiten zu befreien.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. August 1916.

Sonnabend, den 19. August 1916
ist das hiesige Königl. Landamt nur vormittags von 11-12 Uhr geöffnet.
Der Rat der Stadt Riesa, den 18. August 1916.

Stadtbücherei.

über 5500 Bände, jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7-9 Uhr geöffnet. Eingang: Haupttr. des Knabenklubgebäudes Goethestr. Mitgliedsbeitrag für den Band 1 Woche 3 Pf., 2 Wochen 5 Pf., 3 Wochen 8 Pf., 4 Wochen 10 Pf.
Die Verwaltung der Stadtbücherei, J. D. Thielmann.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 19. August, von vormittags 1/2 9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof Rindfleisch zum Preise von 1,20 M. pro 1/2 kg an die Imhaber der Nr. 801 bis 1000 zum Verkauf.
Riesa, den 18. August 1916.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 18. August 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme setzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisio-
nen neu eingesetzt. Südwestlich von Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsere
vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrücken,
dagegen sind sie nördlich von Boyeres und hart westlich des Fourcaux-Waldes
glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nacht-
stunden. Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen
zwischen Guillemont und Maucpas vor; sie sind aufs blutigste zurückgeschlagen.
Im vorgebogenen Teile unserer Linie nordöstlich von Hardecourt wurde erbittert
und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist an-
dauernd besonders heftig. Rechts der Maas griff der Feind abends auf breiter
Front zwischen dem Wert Thianmont und dem Chapitre-Walde, sowie mehrmals
im Westteile des Vergwaldes an. Am Dorfe Fleury ist der Kampf noch im
Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

Bei Reule wurde am 16. August ein französischer Doppeldecker durch Ab-
wehrfeuer zur Landung gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abgesehen von einem kleinen aber lebhaften Gefecht westlich des Nobelseees,
das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorpostenzusammenstöße
statt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Auf der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben türkische
Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen. In den Karpathen wurde der
Erfolg auf der Stara Dobyza erweitert. Es sind etwa 200 Gefangene gemacht
und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Dallau-Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten
die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die
jerbische Donau-Division genommen.

Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich
von Karaburnu mit Erfolg an.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Ver-
schiebung eines Bataillons des deutschen Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 3 durch das
Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monasterzhska. Demgegenüber
wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen zwei Ver-
wundete erlitten hat.

100 Wards Schützengräben. Ein Gegenangriff wurde zurück-
gewiesen und einige Gefangene wurden gemacht. Ein deut-
sches Flugzeug wurde hinter unseren Linien nahe Boyeres
heruntergeschossen. — Als Ergebnis der Kämpfe der letzten Nacht
haben wir unsere Linien westlich und südwestlich von
Guillemont voran. Westlich des Hochwaldes (Highwood)
eroberten wir 300 Wards feindlicher Laufgräben.

Die politische Lage Dänemarks.
Kopenhagen. Nach einer Meldung des „Extra-
bladet“ hatte ein Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung „Dane-
n“ in Kopenhagen eine Unterredung mit einer
Persönlichkeit, deren Stellung für die Möglichkeit gibt, sich
über die politische Lage in ihrem Gesamtumfange auszuspre-
chen. Die Persönlichkeit erklärte u. a.: Die Frage des Ver-
kaufs der dänisch-ischindischen Inseln sei infolge der Ver-
schiebung der Vereinigten Staaten aktuell geworden, daß die
Inseln nichtherwehrt während des Krieges oder nach dem
Kriege einer europäischen Großmacht übertragen werden
könnten. Im Anstreben Amerikas liegt daher zwar keine
Drohung aber doch ein bestimmter Druck. Man glaube nicht,
daß Amerika daran denke, die Inseln zu annektieren, falls
eine Abgabe Dänemarks erfolge. Aber die Besetzung von
St. Thomas sei doch möglich. Dänemark sei mehrmals nahe
daran gewesen, in den Krieg hineingezogen zu werden. Wenn
im letzten Augenblicke das Unglück noch vermieden wurde,
so sei dies ausschließlich auf die großzügige Rücksichtnahme
einer der kriegsführenden Mächte und die schwierige Lage
zurückzuführen, in der sich Dänemark befinde. Dänemark
liege wie ein Sandhof zwischen zwei Mächten. Er-
scheine aber, daß die größte Gefahr jetzt überstanden sei.
Ein U-Boot durch einen schwedischen Kreuzer versenkt.

Vaseli. Aus Kopenhagen wird den Vasler Nachrichten
gemeldet, daß am Donnerstag morgen ein deutsches Unter-
seeboot zwischen Stockholm und Stargard durch einen
schwedischen Kreuzer versenkt worden sei. Schon vor einiger
Zeit habe die schwedische Regierung beschloffen, fremde
Kriegsschiffe, die in die schwedische Hoheitsgewässer ein-
drängen, ohne weiteres zu beschleichen. — Wie der „V. Vas-
l.“ an ausländiger Stelle berichtet, kommt ein deutsches
U-Boot nicht in Frage. Da nun nicht anzunehmen ist, daß
ein schwedisches U-Boot durch einen eigenen Kreuzer ver-
senkt wurde, kann es sich, falls die Nachricht zutrifft, nur
um ein russisches oder ein englisches U-Boot handeln.

Auszeichnung eines U-Boot-Kommandanten.
Berlin. Wie wir hören, hat S. M. der Kaiser dem
Kapitänleutnant Walter Fortmann, Kommandanten eines
Unterseebootes, in Anerkennung seiner hervorragenden Er-
folge im Unterseebootskriege den Orden Pour le Merite
verliehen.

Der Kaiser über die Schuld an Krieg.
Kottbus. Der Berliner Korrespondent der „Daily
News“ hatte eine Unterredung mit einer hochgestellten neu-
tralen Persönlichkeit, die Ende vorigen Jahres und ein
zweites Mal im Laufe des letzten Monats in amtlicher
Eigenschaft Berlin besuchte. Während des ersten Besuchs
wurde er mit anderen Mitgliedern der Deputation zum See
bei dem Kaiser und der Kaiserin geladen. Nach dem See so-
gen sich die Kaiserin und die Damen zurück und die Unter-
haltung wurde allgemeiner. „Der Kaiser“, sagte die Persö-
nlichkeit, schien bestrebt zu sein, die heikelste Frage des Krieges
von der Unterhaltung fernzuhalten, aber der Führer un-
serer Deputation gab ihm Gelegenheit hierzu, indem er sein
Erkennen und seine Bewunderung ausdrückte über die
Diskussion und die Einigkeit des deutschen Volkes. Der Kai-
ser's Augen leuchteten und er sagte nachdenklich: „Das ist der
Eindruck, den die meisten Fremden, selbst die feindlichen
Fremden erhalten, ich glaube.“ fuhr der Kaiser fort, „daß die
englische Theorie, daß ich für den Krieg verantwortlich bin,
auch bei ihrem eigenen Volke keinen Anklang findet.“ Dies
war die Frage, die uns in Verlegenheit setzte. Aber der
Kaiser schien keine Antwort zu erwarten, denn er fuhr fort:
„Es ist feststehend. Diese Theorie schadet meine Feinde im
Wann zu halten, und gerade die Feinde, die mich der Ver-
antwortung des Krieges heben, sind diejenigen, die vorher die
Anfälligkeit meines Friedenswunsches bezeugten.“ Er hielt
einen Augenblick inne, und setzte dann in ernstem Tone fort:

Armes betäubendes Geräusch. Gegenwärtig halten
die Türken die Linie nördlich von Kisch-Birlik.

Maboslavom über die ähhere Lage.

Sofia. Dem „Dnevnik“ zufolge machte der Mini-
sterpräsident Maboslavom im Ministerrat Mitteilung
über die ähhere Lage. Bulgarien sei gegenwärtig vor jeder
ähheren Ueberrumpfung geschützt. Die allgemeine Lage sei
gut. Es bekänden Aussichten, daß sie sich weiter bessere.
Nach bezüglich der Versorgung der Armee und Bevölkerung
sei das Land gut versichert. Die diesjährige Ernte sei mehr
als zufriedenstellend.

Rumänien vor der Entscheidung.

Bukarest. Das Bukarester Blatt „Steagul“ schreibt
in einem Artikel u. a. folgendes: Die nächsten zwei Wochen
werden sowohl für die Kriegspartei wie für die Friedens-
partei in Rumänien kritisch sein. Erfolgt binnen dieser
Zeit keine Entscheidung, dann kann Rumäniens Eingreifen
nur erst im Frühjahr stattfinden. Rumänien ist für keinen
Winterfeldzug vorbereitet.

Jur Lage in Rumänien.

Bukarest. Steagul zufolge fanden vorgestern im
Kriegsministerium Beratungen statt, an denen der Mini-
sterpräsident, der Generalsekretär des Kriegsministeriums, der
Kommandant des dritten Armee-Korps und der russische
Militärattaché Oberst Tartarionov teilnahmen. (Siehe auch
an anderer Stelle in vorliegender Nr.)

Der Schattens Casements.

Berlin. Zur Einrichtung Casements durch den
Strang führen sich die amerikanischen Zeitungen nach wie
vor in heftiger Empörung. So schreibt der New Yorker
„World“ unter der Ueberschrift: „Englands moralische
Schuld“, daß, wenn England Irland nicht die Treue ge-
brochen hätte, so hätte es keine Casement-Angelegenheit ge-
geben; wenn es seinen Versprechungen nicht untreu worden
wäre, würde Irland nicht ein Gläubiger der Lebensschaffen
sein. In einem schwarz umrandeten Leitartikel schreibt
„New York American“: Ein Rückblick auf Englands Ver-
halten gegenüber dem irischen Volk im Laufe von drei
Jahrhunderten hat eine lange Geschichte von Torheit und
fast ungläublicher Dummheit. Wir glauben, daß ein nicht-
ernstes Geschichtsbuch die Erhängung von Casement zu den
größten Verbrechen und Missetaten der Regierung rechnen
würde, die die lange traurige Geschichte der englischen Unter-
drückung, des Unrechts an Irland und seiner Leiden be-
zeichnen. Wenn wir die verblühende Dummheit dieser Tat
erwägen, können wir fast dazu zu glauben, daß die Ver-
schönerung die endgültige Aufklärung dieses wundervollen
und glänzenden Reiches beschloffen hat, das Voraussetz.
Weisheit, Geduld und Tapferkeit vieler Generationen von
Engländern aufgebaut, neigt, vergrößert und aufrecht er-
halten haben. In seinem Jahrhundert ist ein Reich vor
solche Not und Gefahr gestellt worden wie England durch
die wunderbare und verblühende Voraussetz., Klugheit,
Geschicklichkeit und Tapferkeit Deutschlands. Vor harter
Niederlage bewahrt durch die heldenmütige Tapferkeit Frank-
reichs und die mächtige Hilfe Russlands wie auch durch die
sagwürdigen Wackerheiten unserer eigenen, angeblich
neutralen Regierung, hat England zwei volle Jahre Zeit
erlaubt, seine organisatorischen und militärischen Fähigkeiten
zu entwickeln. Unglücklich, unglücklich und dumm, hat die
Dummheit des britischen Ministeriums die Leide Casements-
angelegenheit, als ein Zeichen und Kennnis für alle Nationen
der Welt, für die Blindheit und Lässigkeit und Dummheit
dieser, von deren Charakter, Missetat und Verblühnis das
Bestehen des britischen Reiches und seiner Dominien ab-
hängt. Irland und das irische Volk in jedem Teile der
Welt wollen wir nicht vernichten, sondern ihnen sagen,
daß sie jähren und froh sein sollen, daß wieder ein Ire
seine Eingabe an die Freiheit mit seinem Mute befestigt
und der Welt gezeigt hat, daß ein Ire tapfer für Irland
und die gute Sache der menschlichen Freiheit sterben kann.

Die Missetaten der Russen.

Wien. Das Neue Wiener Journal meldet: Die letzte
Berichtsbilanz des Wiener Zentralamtes führt ungefähr
400.000 Mann und 40.000 Offiziere an. Besonders groß
sind die Verluste des Pflanzkorps, was auf bisher unbe-
kannt gebliebene Unternehmungen zur See hindeutet.
Ein Missetat in Petersburg.

Stockholm. Den Untersuchungskommissionen, die
innerhalb des russischen Kooperationsunterstützungskomitees
aufgestellt wurden, folgt jetzt eine internationalere
Untersuchungskommission innerhalb der Kommission zur
Versorgung der Unterdrückten gefallener Krieger, worin
Damen der höchsten Stellung mit den höchsten Beamtenkreisen
vermischt sind. Der sehr beträchtliche Fonds der wohltätigen
Gesellschaft ist kurzlos verschwunden. Seitens der
Damen einiger rechtsstehender aristokratischer Kreise wird
nun gegen die Vorstände Madame Stürmer der schwere
Vorwurf erhoben, daß sie mindestens wisse, wo die Gelder
geblieben sind. In der letzten Sitzung wurde offen der
Verdacht ausgesprochen, die Gattin des Ministerpräsidenten
habe die fehlenden Gelder — es handelt sich um mehrere
Millionen — zu eigenen Zwecken verwendet. Madame
Stürmer trat darauf zurück aus dem Komitee aus.
Viele Damen der Beamtenkreise wollen folgen, sobald die
Gefahr vorhanden ist, daß die gesamte, für alle Beteiligten
gleich einträgliche Stiftung völlig verschwindet.

Antizipatorischer Bericht.

Paris. Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag
nachmittag. An der Sommerfront verhalten die Deutschen
im Laufe der Nacht keinen Gegenangriff. Die Franzosen
richten die eroberten Stellungen ein. Der Artilleriekampf
dauert an, besonders heftig im Norden von Maucpas und
im Abschnitt von Bellon-en-Santerre. Auf der übrigen
Front war die Nacht ruhig.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend. An der
Sommerfront ist unsere Artillerie tätig gewesen und hat un-
sängereichliche Beschussfeuer auf Einrichtungen des Feindes
gerichtet. Keine Infanterieaktivität. Die Zahl der von uns
im Laufe des gestrigen Tages nördlich der Somme gemachten
unverwundeten Gefangenen übersteigt 200. Wir haben 5 Ma-
schinengewehre erbeutet. An der übrigen Front das ge-
wöhnliche Geschwäz.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend.

Paris. Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag
nachmittag. An der Sommerfront verhalten die Deutschen
im Laufe der Nacht keinen Gegenangriff. Die Franzosen
richten die eroberten Stellungen ein. Der Artilleriekampf
dauert an, besonders heftig im Norden von Maucpas und
im Abschnitt von Bellon-en-Santerre. Auf der übrigen
Front war die Nacht ruhig.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend. An der
Sommerfront ist unsere Artillerie tätig gewesen und hat un-
sängereichliche Beschussfeuer auf Einrichtungen des Feindes
gerichtet. Keine Infanterieaktivität. Die Zahl der von uns
im Laufe des gestrigen Tages nördlich der Somme gemachten
unverwundeten Gefangenen übersteigt 200. Wir haben 5 Ma-
schinengewehre erbeutet. An der übrigen Front das ge-
wöhnliche Geschwäz.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend.

Paris. Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag
nachmittag. An der Sommerfront verhalten die Deutschen
im Laufe der Nacht keinen Gegenangriff. Die Franzosen
richten die eroberten Stellungen ein. Der Artilleriekampf
dauert an, besonders heftig im Norden von Maucpas und
im Abschnitt von Bellon-en-Santerre. Auf der übrigen
Front war die Nacht ruhig.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend. An der
Sommerfront ist unsere Artillerie tätig gewesen und hat un-
sängereichliche Beschussfeuer auf Einrichtungen des Feindes
gerichtet. Keine Infanterieaktivität. Die Zahl der von uns
im Laufe des gestrigen Tages nördlich der Somme gemachten
unverwundeten Gefangenen übersteigt 200. Wir haben 5 Ma-
schinengewehre erbeutet. An der übrigen Front das ge-
wöhnliche Geschwäz.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend.

Paris. Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag
nachmittag. An der Sommerfront verhalten die Deutschen
im Laufe der Nacht keinen Gegenangriff. Die Franzosen
richten die eroberten Stellungen ein. Der Artilleriekampf
dauert an, besonders heftig im Norden von Maucpas und
im Abschnitt von Bellon-en-Santerre. Auf der übrigen
Front war die Nacht ruhig.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend. An der
Sommerfront ist unsere Artillerie tätig gewesen und hat un-
sängereichliche Beschussfeuer auf Einrichtungen des Feindes
gerichtet. Keine Infanterieaktivität. Die Zahl der von uns
im Laufe des gestrigen Tages nördlich der Somme gemachten
unverwundeten Gefangenen übersteigt 200. Wir haben 5 Ma-
schinengewehre erbeutet. An der übrigen Front das ge-
wöhnliche Geschwäz.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend.

Paris. Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag
nachmittag. An der Sommerfront verhalten die Deutschen
im Laufe der Nacht keinen Gegenangriff. Die Franzosen
richten die eroberten Stellungen ein. Der Artilleriekampf
dauert an, besonders heftig im Norden von Maucpas und
im Abschnitt von Bellon-en-Santerre. Auf der übrigen
Front war die Nacht ruhig.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend. An der
Sommerfront ist unsere Artillerie tätig gewesen und hat un-
sängereichliche Beschussfeuer auf Einrichtungen des Feindes
gerichtet. Keine Infanterieaktivität. Die Zahl der von uns
im Laufe des gestrigen Tages nördlich der Somme gemachten
unverwundeten Gefangenen übersteigt 200. Wir haben 5 Ma-
schinengewehre erbeutet. An der übrigen Front das ge-
wöhnliche Geschwäz.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend.

Paris. Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag
nachmittag. An der Sommerfront verhalten die Deutschen
im Laufe der Nacht keinen Gegenangriff. Die Franzosen
richten die eroberten Stellungen ein. Der Artilleriekampf
dauert an, besonders heftig im Norden von Maucpas und
im Abschnitt von Bellon-en-Santerre. Auf der übrigen
Front war die Nacht ruhig.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend. An der
Sommerfront ist unsere Artillerie tätig gewesen und hat un-
sängereichliche Beschussfeuer auf Einrichtungen des Feindes
gerichtet. Keine Infanterieaktivität. Die Zahl der von uns
im Laufe des gestrigen Tages nördlich der Somme gemachten
unverwundeten Gefangenen übersteigt 200. Wir haben 5 Ma-
schinengewehre erbeutet. An der übrigen Front das ge-
wöhnliche Geschwäz.

Antizipatorischer Bericht vom Donnerstag abend.

Ich beneide den Mann nicht, der die Verantwortlichkeit des
Krieges auf dem Gewissen hat. Ich beneide ihn nicht
jener Mann. Ich denke, daß die Geschichte mich von diesem
Verdacht freisprechen wird. Ich behaupte, daß ich durchweg in
gutem Glauben handelte und schwer für den Frieden strebte,
obgleich der Krieg unvermeidlich war. Ich glaube, die kom-
mende Generation wird die Schuld gerechter verteilen.“

Bemerktes.

Ueber eine gefährliche Auffahrt wird
aus Grube Iffe bei Centenberg vom 13. August berichtet:
Einer der Ballons, die jetzt unsere Luft überfliegen, voll-
zog ganz in unserer Nähe eine Zwischenlandung. Er hatte
eine Beladung von insgesamt drei Mann, und zwar einem
Offizier, einem Sergeanten und einem Unteroffizier. Pro-
bierlich war unsere Jugend sofort zur Stelle. Der Offizier
machte mit den Kindern das Bergsteigen, sie grapschten
in die Gondel zu nehmen und mit ihnen aufzusteigen, so-
weit das Schicksal, an dem der Ballon gehalten wurde,
es zuließ. Dann stieg der Offizier zur Weiterfahrt allein
auf. Das Kommando zum Loslassen muß nun ein Anruf
überhört haben, kurz, er schwabte bald zwischen Himmel
und Erde. Ob der Offizier die Lage erkannte, be-
sonders sich der Ballon in 1500 bis 2000 Meter Höhe; er ver-
suchte nun sofort die Landung zwischen Seditz und Sorau.
Der Anruf aber war nicht herabgefallen. Viel-
leicht hätte das Gelingen, an dem der Anruf hing, eine
Schlinge um das linke Bein geschlagen und verdrängt in
den Sturz in die Tiefe. Auch bei der Landung ging alles
glatt kommandiert. Der Anruf war wohl festgesetzt und
obachtlich, ehe aber das sofort nachgehende „Halt“
mit dem Anruf zur Stelle war, hatte er sich schon soweit
erholt, daß er selbständig zum Auto gehen und einsteigen
konnte. Dem Jungen, der esflüchtige Sohn eines Ar-
beiters Vertrauen, ist weiter nichts zugestanden, als daß die
linke Gesichtshälfte, der linke Arm und das Bein stark gerötet
von dem Druck des Seiles waren. Er war schon unterwegs
wieder ganz munter und freute sich, als der dritte Ballon
in Sicht kam.

Das Erdbeben in Italien. Wie die römischen
Morgenblätter von gestern melden, hat das Erdbeben, wel-
ches sich von Rimini über Italien bis nach Florenz
erstreckte, die schwersten Schäden in Rimini und Pesaro
angerichtet. Viele Personen wurden verwundet, mehrere
getötet. Eine große Anzahl von Häusern ist eingestürzt,
noch mehr sind von ihren Einwohnern wegen der Bau-
fälligkeit der Gebäude verlassen worden. Der erste Stoß
wurde schon am 15. August in Rimini wahrgenommen.
Die Einwohner stürzten aus den Häusern und brachten
die ganze Nacht zum 16. in den Straßen und auf freiem
Feld zu. Als der Hauptstoß am 16. August morgens
um 9.15 Uhr erfolgte, brach unter den Einwohnern eine
Panik aus. Die Regierung sandte Ambulanzen, Feuer-
wehr, Baracken und 200 Mann Gendarmen zu Hilfe,
aber sogar die Eisenbahnverbindung war längere Zeit
unterbrochen. Stündlich laufen weitere Meldungen über
große Schäden aus fast allen Städten Mittelitaliens ein,
deren Verbindung mit Rom anscheinend unterbrochen war.

Sport.

Neunen zu Dresden. Am Sonntag, den 20. August,
wird nach einer längeren Pause die schöne Bahn des
Dresdener Neunereins wieder ihre Tore dem Sport öffnen.
Mit Rücksicht auf Marktsort sind für diesen Tag nur Flach-
rennen ausgeschrieben worden, die sämtlich eine gute Be-
legung finden werden, so daß der gedotene Sport nicht zu
wenig am Sonntag übrig lassen dürfte.

Wettervorhersage für den 19. August 1916.
Weiß trüb, kälter, zeitweise Niederschlag.

Vereinsnachrichten

Ev. nat. Arbeiterverein Riesa u. Umg. Morgen Sonnabend
abends 8 Uhr Versammlung im Restaurant zur Burg.



Ortsgruppe Riesa.

Zu dem am kommenden Sonntag,
den 20. August 1916, nachmittags
3 Uhr im Gasthose zu Pankitz statt-
findenden

gemütlichen Beisammensein

Sollen wir alle unsere Mitglieder und deren An-
gehörige, sowie unsere lieben Männer und Gäste
fröhlicher Veranstaltungen herbeiziehen. Für
Unterhaltung verschiedenster Art ist bestens Sorge
getragen.

Deutschen Gruß! Der Vorstand.

Zentral-Lichtspiel-Theater

Gröba.
Spielplan vom 18. bis 20. August 1916.

„Väterchens Schutzengel“

Ein Filmidyll in 3 Akten, von tief zu Herzen gehender Wirkung.

Über Tausende. Ein flotter Kinowant in 3 Akten.
Christianiafford. Wundervolle nordische Naturszenerie.
Lauten des Schiffsals. Famoser Komödie.
Gute Ventilation. Billige Eintrittspreise.



In den heißen Abwehrkämpfen fand
am 31. Juli den Heldentod unser lieber
Jugendfreund, der Ref.

Oskar Lehmann.

Er war uns ein treuer Freund von ruhigem
schlichten Charakter und freundlichem Wesen. Wir
werden seiner allzeit in Ehren gedenken.
Weiba, am 18. August 1916.

Die Jugend.



Fern von der Heimat und seinen Lieben
starb am 4. August in einem Lazarett
infolge seiner schweren Verwundung
mein lieber, unversehrter Gatte, der
unermüdet treuherzige Vater seiner 4 Kinder,
unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwa-
ger und Onkel, der Landwehrmann
Friedrich Wilhelm Thiere

Unteroffizier im Inf.-Regt. 102, 8. Comp.
den Heldentod fürs Vaterland.

In unüberwindlichem Schmerz
die schwergeprüfte Gattin Ida verto. Thiere
geb. Raabe nebst Kindern und Verwandten.
Glaubitz, den 17. August 1916.



Für sein Vaterland erlitt am 26. Juli
1916 unser lieber Kollege

Curt Stephan

Grenadier-Regt. Nr. 100

den Heldentod. Wir werden ihm stets ein ehren-
des Andenken bewahren.

Masch.- u. Pelzer-Verein Riesa. (F.-B.)

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 20. August, nachm. 2. Uhr.

Fahrplan der Sondersüge zum Rennplatz

Einfahrt: 1. 2. 3. nachm. ab Dresden Hauptbf. 1. 2. 3. nachm.
Rückfahrt: ab Reiz 5. 5. nachm.
Totalfahrtaufträge für die Rennen zu Dresden sowie für alle größeren Rennplätze
Deutschlands werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden,
Prager Straße 8, l., wochentags von 10 Uhr, Sonntags von 11 Uhr ab bis 2 Stunden
vor Beginn der Rennen angenommen. Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Leipziger Männerchor

gegründet 1891

Leitung: Ehrenchormeister Königl. Musikdirektor Gustav Wohlgenuth.

Großes Wohltätigkeitskonzert

zum Besten des Vereins „Heimatlid“ Riesa.

Sonnabend, den 19. August, abends 9 Uhr
im Saale des Gasthauses „Zum Stern“

unter selbstloser Mitwirkung der Konzertsängerin Frln. Lotte Häder aus Leipzig.
Orchester: Die Kapelle des Ersatz-Pionier-Bataillons No. 22.
(Obermusikmeister J. Himmler.)

Zur Aufführung kommen:

Männerchöre mit Orchester: Hymne (mit Sopransolo) von E. Kremser,
Morgenhymne von R. Stühr, Bismarck von G. Wohlgenuth (Leipziger und
Rieser Sänger vereinigt).

Männerchöre ohne Begleitung: von E. Grell (Graduale), H. Heinrichs (Ab-
marsch), E. Göttl, G. Ramrath, K. Goepfert, Th. Fischer und J. Schönebaum.
Lieder für Sopran von Fr. Schubert, G. Wohlgenuth, E. Hildach, A. Bungert
und F. Peters.

Numerierter Platz im Vorverkauf 2.— Mk., an der Kasse 2,50 Mk.
Nichtnumerierter Platz „ „ 1,25 Mk. „ „ 1,50 Mk.
Galerie 50 Pf.

Vorverkauf in den

Buchhandlungen von Joh. Hoffmann und Joh. Ziller, Hauptstr.

Zu zahlreichem Besuche des Wohltätigkeitskonzerts ladet freundlichst ein

der Ehrenausschuss.

Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender. Kommerzienrat Braune, Stadtrat
Bretschneider, Schuldirektor Dankwarth, Pfarrer Friedrich, Baurat
Friedrich, Schuldirektor Fritzsche, Realprogymnasialdir. Prof. Dr. Göhl, Ober-
amtsrichter Oberjustizrat Heldner, Sr. Exzellenz Generalleutnant z. D. Hilgen-
dorff, Garnisonkommandeur Oberstleutnant Ludewig, Sanitätsrat Dr. med. Nicolai,
Postdirektor Roll, Stadtrat Kommerzienrat Schönherr, Zollrat Uhlmann.

Nach dem Konzert gemeinsames Beisammensein
der Leipziger und Rieser Sänger mit den Konzertbesuchern.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 20. August, nachm. 4 Uhr

Militär-Garten-Konzert.

Bitte anschnneiden! Kaufe gegen Kasse
jeden Posten

Obst.

Körbe werden geliefert. Erbittet Postkarte mit Angabe der
Sorten und Menge. Martin Jankmann, Chemnitz,
Marktstraße. Tel. 8499.

10 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Diebe
anzeigt, die aus meiner Plan-
tage Obst stehlen, so daß ich
selbige gerichtlich bestrafen
lassen kann.
Otto Kaul, Röbberau.

5 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Diebe
anzeigt, die von meinem Felde
an der Brommitter Grenze von
meinem Samenke die Ähren
gerichtlich bestrafen lassen
kann. Otto Kaul, Röbberau.

Schwarz-grau-rote Decke
(gestrickt, Wolle) und ein
dunkelgrüner Knabenhut
verloren. Bitte abgegeben
Bismarckstr. 70, im Laden.

Silbernes Uhr-Armband verloren.

Gegen Belohnung abgegeben
Bismarckstr. 42, 1.

Wohnung, Bismarckstr.
1. Etage, 2 Stuben, Kammer
u. Küche nebst Zubehör, jetzt
oder später beschbar. Näh.
im Tageblatt Riesa zu erf.

Aufwartung

für den ganzen Tag gesucht.
Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Gesucht

a. 1. Sept. 1 Wirtschaftlerin,
17-20 J. alt, auf größeres
Gut Nähe Lommatzsch in gt.
Stellung u. Leitung der Haus-
frau, sowie Grob-, Mittel-
flechte, Pferde, Kleinjuna.,
Grob-, Wei- u. Mittelmaße
für sofort, für 1. Sept. und
für Neujahr 1917.

**Arbeitsnachweis
des Landeskulturrates**
Nebenstelle Lommatzsch,
Markt 21. Telefon 138.
Esterjungen und Ester-
mädchen sucht der Obige.

Süchtige Metalldeber und Schleifer

sucht für dauernde Arbeit
Metallwarenfabrik Ströhma.

Geübter Schuhmacher
nach auswärts für sofort
gesucht. Max Hirsch,
Vogelbauerktrasse 11.

**Tüchtige
Ausbereitende,
Montageschlosser,
Möbeler und
Autogenschweißer
sucht sofort
Kupferschmiederei und
Apparatbau**

Arthur Joseph, Riesa.

Junger, zuverlässiger
Bursche,

16-18 Jahre alt, als Auf-
sicher für leichtes Einspannen,
Tafelwagengeschirr per sofort
gesucht.

Bäckerei u. K.-B.
Pächter, Station Wülknitz.

Obstpfänder

sucht Gerbe, Zeehausen.

Kräftiger Laufjunge

gesucht. Pankitz Straße 20.

Prima
**Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitchenrechtes
Bündelholz**

empfehlen billigst

C. F. Förster.

Sägespäne

zum Säubern u. Streuen
geben laufend billigst ab

Safen-Hobelwerke

Gröba-Riesa.

Eine Schiffsladung
Mariaschein
Braunkohle

trifft Ende d. M. in Paris
ein. Später: Gröba, Vobers-
sen und Sibepa.

Bestellungen möge man
rechtzeitig an Unterzeichneten
geh. abgeben.

J. Carl Senne, Riesa.

Fahrrad

billig zu verkaufen
Dauptstr. 36.

Planinos

etwas geb., der Neuzeit ent-
spr. f. a. geb., stehen preisw.
zu verkaufen.
Müllgasse, S. Jenner.

Fahrrad-Mantel,

Schläuche, gute Summilöfung
hat zu verk. Hauptstr. 78, 1.

Tolles Zahnwech

besteht sofort Waltsgott's
Zahnwatte (20%, Carbolol)
fl. 50 Wg. bei C. Förster,
A. B. Bennicke u. Fr. Wüttner.

Schellfisch,

Bund 65 Wg., verkauft mor-
gen auf dem Wochenmarkt
Frau Berga.

Salat- und Senfgurten

Neuen Meerrettich
empfehlen billig

S. Tittel.

Gute Speisefarbstoffe

verkauft Th. Docter,
Küchle, Schälgraben,
Roh-, Weiß- u. Welschtraut,
Zellerie, Möhren, Kohlrabi,
Kohlrüben, Mösterrüben,
gute Tafeläpfel.

gute Tafeläpfel,
Jalobst, Birnen, Pfäumen,
neue saure Gurken,
eingelegte Bohnen,
gute Dorschardinen als Feld-
postsendung empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29.

Sanik. Sanik.

Gammers amerik.

Rusthaufel

steht Sonntag, den 20., 22.
25. u. 27. d. M. im Gasthof
aufgestellt. Um gütigen Zu-
spruch bittet
d. C.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Siehe Nr. 32 des „Erzähler
an der Elbe“.



Am 12. August hat mein geliebter Mann, mein lieber Vater, unser einziger
Sohn-Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Hans Fiedler,

Hauptmann und Batteriechef im K. S. Feld-Art.-Regt. Nr. 78,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse,

Ritter des Albrechtsordens I. Klasse mit Schwertern und anderer Orden

den Heldentod gefunden.

In tiefer Trauer zeigen dies an

Margarete Fiedler geb. Antrick

und Söhnchen Wolfgang

Frau verw. Justizrat Fiedler geb. Stärker

Elisabeth Drechsel geb. Fiedler

Direktor Dr. Antrick und Frau geb. Schöll

Amtshauptmann Dr. Drechsel

Lulise Antrick.

Berlin-Westend, Leistikowstrasse 6,

Dresden und Döbeln, am 17. August 1916.

Regierung und Verbände in Russland.

„Lange Zeit hat man in Deutschland die Hoffnung gehabt, daß es in Russland zur Revolution kommen werde...“

„In anderen Staaten hätte sich die Regierung gefreut, tatkräftige Unterstützung zu finden und hätte sich ihrer bedient, wo sie geboten wurde.“

„Als die Regierung aber glaubte, fremder Hilfe entbehren zu können, begann sie nicht nur den Machtbereich der Verbände einzuschränken, sie versuchte auch, sie im Volk herabzusetzen.“

„tischen Ueberzeugung auch wirklich revolutionäre Elemente angeheult haben und Drücker gibt es in Russland genug.“

„Der Landvolks- und der Städteverband stehen in keinem Gegensatz zu einander. Sie verfolgen dieselben Ziele, die im weitest gehenden Ausbau der Selbstverwaltung und in der Beschränkung der Macht des Beamtenstands bestehen.“

Die Krise in Dänemark.

„Der Antillen-Vertrag hat in Dänemark eine starke Verwirrung hervorgerufen. Die Vorlage ist allerdings glücklich durch das Folketing hindurchgegangen.“

„Gedem wäre ihre Ablehnung an dieser Stelle nicht dem geringsten Zweifel unterworfen gewesen. Denn das Landsting, welches aus einer andern Wahlordnung hervorgegangen ist, hat Jahrzehnte lang die feste Burg der konservativen Partei dargestellt.“

„denen, die von einer Abtretung der Inseln nichts wissen wollen. In diesem Besitze eines ehemals größeren dänischen Kolonialbesitzes (bis 1845 hatte es auch einen in Ostindien) hängen nun einmal nationale Erinnerungen an Freund und Feind vergangener Zeiten.“

„Diese gemäßigten Linke wünscht die Vornahme einer Volksabstimmung vor der Ratifikation der Abtretung.“

„Merkwürdig ist aber, wie der Ministerpräsident so tut, als habe hinter der Opposition allein der Wunsch, seinem Kabinette bei dieser Gelegenheit ein Bein zu stellen.“

Neuer Waffenstillstand an der Somme gescheitert.

„Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:“

„Franzosen und Engländer haben an der Somme zu einem neuen Waffenstillstand ausgeholt: er erstreckte sich, wie seine Vorgänger, von Bozères bis zur Somme, und wurde durch Einzelartikel der Franzosen südlich der Somme (bei Teilortste der Engländer im Raume Dollers-Bozères) und am Fourcaux-Waldchen, die vielleicht unsere Kräfte nach einer bestimmten Richtung, nach Nordosten hin, festhalten sollten.“

„Von der Ostfront ist wenig Neues zu melden. Im Raume westlich Baloeze (am oberen Sereth) gingen starke feindliche Kräfte zum Angriff vor und auch westlich der Rota-Lipa (auf der Linie Loustoban-Konczak) waren feindliche Vorstöße zu verzeichnen.“

„In der italienischen Front misglückten ebenfalls alle Versuche des Feindes, seinen Angriff über Görz hinaus vorwärts zu tragen. Wo er in die Linien unserer Verbände einbrang, wurde er wieder hinausgetrieben.“

„Am Doiran-See in Mazedonien ging neuerlich der Feind mit etwas stärkeren Kräften vor, als man es bisher gewöhnt war. Die Bulgaren trieben den Feind in Auflösung zurück; ob dem jüngsten feindlichen Vorstoß noch weitere größer angelegte Offensivstöße folgen, ist heute noch nicht zu entscheiden.“

Amlicher französischer Bericht

„von Mittwoch abend: An der Front schritten wir nach einer kräftigen Artillerievorbereitung heute nachmittag zur Offensive, die uns nördlich von Maurepas bedeutenden Gewinn eintrug.“

Bertricht.

Roman von H. von der Elbe.

13. Fortsetzung.

„Ja, Sie werden Ihre Freunde haben.“ Wie groß und schön lag doch das Dasein vor ihm in der ländlichen Stille, aufgewachsenen jungen Dinge.“

„Sie setzen sich, süßhüften und pfauderten. Bernhammer kam laut und frisch vom Feld herein und begrüßte herzlich den Pflegesohn seiner Schwester.“

„Wenige ruhig die Erholung der Schweizerreise, liebe Tante. Wenn du von da zurückkommst, bitte ich dich aber dringend, bleibe vorläufig in Berlin; es wäre mir lieb, eine Autocit für dich zu konsultieren.“

„Sie hatten das Städtchen erreicht und traten nun in das Gasse des Kranken.“

„Josefine rief, von der Unterredung mit ihrem Neffen ermüdet, nachdenklich an dem Sofa. Da lag die Tante auf und Adele stürzte zitternd und schluchzend ins Zimmer.“

„Was gibst denn, Kind?“ fragte Josefine empfindend. „Du hast da einen Brief — von — von Herrn Denta?“

„Du hast dir vor Tante nichts merken lassen?“ „Ich war ganz hart und tief, tief auf mein Zimmer.“

„Weserungsgewinnem doch bald Anknüpfungspunkte und in reger Unterhaltung viel Gleichartiges.“

„Ich habe nicht gekannt, Herr Doktor, sagte der junge Lehrer, daß ein Mediziner, der durch das Studium der Naturwissenschaften auf andere Bahnen gewiesen wird, sich eine so religiöse Auffassung und so viel Vertrauen in Gottes Führung bewahren könne.“

„Der Mediziner bewegen und zwischen Extremen“ erwiderte der Arzt sehr ernst. „Aus einer ganz äußerlichen Auffassung bin ich zum Idealismus zurückgekehrt.“

„Das habe ich Ihnen nicht zugetraut.“ „Der leidende Mensch ertrot allem mein lebhaftes Interesse. Liebe, Teilnahme und Bewunderung der Zweckmäßigkeit, die der Schöpfer in alle Organe gelegt, erleichtern dem Arzt manche schwere Aufgabe.“

„Im Grunde geht es mit allen Berufsarten so,“ rief Otto Ehlers. „Auf den Ernst des Strebens kommt es vor allem an.“

„Josefine rief, von der Unterredung mit ihrem Neffen ermüdet, nachdenklich an dem Sofa. Da lag die Tante auf und Adele stürzte zitternd und schluchzend ins Zimmer.“

„Was gibst denn, Kind?“ fragte Josefine empfindend. „Du hast da einen Brief — von — von Herrn Denta?“

„Du hast dir vor Tante nichts merken lassen?“ „Ich war ganz hart und tief, tief auf mein Zimmer.“

„Und was schreibt er?“

„Josefine nahm den Brief. Denta schrieb nach vielen überschüssigen Liebesbetreibungen, ihm bleibe nichts übrig, da sie die Liebe als Possion d'amour verstahe, und da er sie nicht lassen könne und wolle, als zu Herrn von Bernhammer zu gehen und um ihre Hand zu bitten.“

„Adele versicherte in starrer Berlegenheit, sie habe ihr Verhältnis zu dem Ungarn stets als Spielerei und unschuldige Ergötlichkeit angesehen.“

„Bester!“ rief die Tante streng, „was hat er von dir in Händen?“

„Da bekannte die Geängstigte ihren kleinen heimlichen Briefwechsel, sowie daß sie ihm ihre Photographie und die Haarlocke vom Häubchen als die Ihre, in die hohle Hand gelegt habe.“

„Frau Josefine schlug die Hände zusammen vor Schreck und schloß sich tief erschüttert von dem Bekennnis des tödlichen Kindes. Daß Adele so weit gegangen, hatte sie nicht geahnt.“

„Aber nun sännte sie auch dem Mädchen. Wie unverkündig, wie dumm, sich so bloß zu stellen. Kompromittierendes aus der Hand zu geben, unglücklich! Gätte sie ahnen können, daß dieser Zeitverweil, diese Abwesenheit so weit nebe, würde sie nie, trotz ihrer Duldbarkeit, die Kleine haben gewähren lassen.“

„Du bist mehr in seine Gewalt geraten, dummes Ding, als ich für möglich gehalten. Wie kannst du den Unfinn so weit treiben, Brief, Andenken einem Fremden in die Hände zu geben. Ein unbegreiflicher Leichtsin.“

„Berzeih — verzeih!“ fluchte Adele, die Hand der Tanten mit ihren Händen bedeckend.“

„Etwas milder sagte die Kellere: „Du heft in einer engen Passade, wie wirkst du da herauskommen?“



mit dem brittischen Ozeer die ganze Linie der deutschen Gräben auf einer Front von ungefähr 1500 Metern und erreichten einige Punkte der Straße Guilleumont-Maurepas. Südlich dieses Dorfes wurden auf einer Front von 2 Kilometern und einer Tiefe von 300 bis 500 Metern alle Stellungen des Feindes östlich der Straße Maurepas-Leru nach einem sehr heftigen Kampfe, der dem Feinde erhebliche Verluste kostete, durch unsere Infanterie gleichfalls besetzt. Diese beiden glänzenden und schnell durchgeführten Kampfschlachten gestatteten uns, eine Anzahl Gefangener zu machen, deren Zahl noch nicht festgestellt ist. Südlich der Somme gingen um dieselbe Zeit unsere Truppen zum Angriffe vor und bemächtigten sich in einem einzigen Schwunge eines Systems stark besetzter Gräben auf einer Länge von ungefähr 1500 Metern südlich von Vellay en Canterre. An 60 Gefangene blieben in unserer Hand. Ausgehender Gefechtskampf auf den übrigen Teilen der Front.

Ein Verhütungshulser.

„Dais Chronique“ schreibt: Ueber die Offensive im Westen könnten sich höchstens ein zureichendes Urteil bilden. Es sei aber wünschenswert, daß man sich dabei klar mache, wie schwierig das Problem sei, und nicht den vorläufigen Schluss ziehe, daß die Offensive fehlerhaft oder aufgegeben worden sei, oder daß sie sich als nutzloses Opfer von Menschenleben erweise habe.

Erfolgreicher deutscher Fliegerangriff auf Vadenholm.

Am 15. und 16. August haben unsere Seeflugzeuge erneut die Flugstation Vadenholm auf Osel und am Strande der Insel Kunde feindliche Flugzeuge mit auf den Kopf gerichteter Spreng- und Brandbomben angegriffen. Trotz heftigen Abwehrschusses mit anschließendem Luftkampf kehrten unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurück. Ein in derselben Nacht von vier feindlichen Flugzeugen auf Ankerssee ausgeführter Angriff hat nur geringen Sachschaden verursacht.

Die Erfolge unserer Joppeller.

Ueber die beim Luftangriff vom 8. bis 9. August auf die englische Dünke erzielten Erfolge ist, wie die „Telegraphen Union“ erfährt, trotz mangelhafter Geheimhaltung durch die englischen Behörden bisher folgendes bekannt geworden:

In Hull am 8. August wurden in der Dockstation der North Eastern Eisenbahngesellschaft sowie in Docksanlagen in der Nähe davon große Brände verursacht. Kohlenübernahmestellen am Dumber und Anlagen wurden schwer beschädigt, eine Munitionsfabrik in Brand gesetzt, ein voller Seetorpedospeicher von 200 Meter Länge brannte gänzlich ab. Die Munitionsfabrik ist völlig zerstört, das große Zollhaus und verschiedene Häuser in seiner Nähe sind bis auf den Grund abgebrannt. Großer Schaden wurde in den Alexandra-Docks angerichtet, ein ganzes Dock soll unbrauchbar gemacht sein. Ferner ist festgestellt, daß zwei bei Hamphorn, Vahle u. Co. (Shebburn) auf Stapel liegende Torpedoboote vernichtet worden sind. Bei Gates Head ist ebenfalls eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen. Außerdem werden sonst noch sehr schwere Materialschäden gemeldet. Ein Ladung nehmender russischer Dampfer wurde total vernichtet. In Middleborough, West-Portpool und Whitby sind große Brände, besonders von Häusern und Einfahrten von Lagerhäusern am Pier festgestellt worden. Allgemein herrscht in England große Trauer und Bestürzung über diese neuen großen Erfolge unserer Luftkräfte. Die Ereignisse unter der Bezeichnung sind noch. Der Regierung werden schwere Vorwürfe gemacht. Mit Schrecken sieht man neuen Angriffen entgegen. Die Beschaffenheit der Abfliegen, sowie sonstige Abwehrmaßnahmen werden dauernd noch Abklärung verhängt.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Am 17. August 1918: Russischer Kriegsschauplatz: Oesterreich-front des Generalstabes der Kaiserlichen Armee: Carl: Im Gebiet von Poltawa und an der oberen Dnjestra schritten russische Vorstöße. Zwei bei der Oesterreich-front nach dem Feinde gestern gemeldeten Angriffen bei Doroskana keine besonderen Ergebnisse. — Oesterreich-front des Generalstabes von Stambuloff: Bei der Armee des Generalobersten Böhm-Ormolli kam es gestern zwischen Perebniski und Pienaki zu Kämpfen von größter Heftigkeit. Der Feind trieb durch mehr als 12 Stunden ununterbrochen seine Massen gegen unsere Stellungen vor. Die meisten Aufstürme brachen schon vor unseren Stützpunkten zusammen. Wo es dem Gegner, wie bei Manajoff, vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch unsere Heerwagen zurückgeworfen. Die heftigste Abwehr des russischen Stoßes ist ebenso sehr dem trefflichen Wirken deutscher und österreichisch-ungarischer Batterien wie der

„D bitte — bitte, hilf mir — ach mir bei.“ flehte Adele unter Tränen. „Wird wohl nichts anderes übrig bleiben.“ Josefina empfand Mitleid mit der Geringfügigen und trübte liebesvoll über ihr Haar. „Ach tue für dich, was ich kann, und lasse dich nicht stören.“

„Du Gute — du Bese!“
„Und du lebst ihn also nicht?“
„Rein, gar nicht, gar nicht — ich fürchte mich vor ihm.“
„Aber was nun?“

Diese Frage erforderte ernste Erwägungen. Daß man Denta nicht erzürnen und zum Neuherrchen treiben dürfe, war Josefina klar. Ob sie sich mit ihm in Verbindung setzte? Ihn für die Briefe Geld bot? Aber vielleicht würde die Voraussetzung der Häuflichkeit ihn aufbringen und zu feindseligen Schritten veranlassen. Nein, man mußte vorsichtig sein, ihn sanft ansprechen.

Und nun trat es sich gerade so ungünstig, daß Werner hier war, vor dem sie um keinen Preis Adele bloßstellen sehen wollte. Und übermorgen das Essen! Man hätte sonst unter legend einem Vorwandem so gleich in die Schwelge reifen können, dann würde Was über der dummen Geschichte.

Weshalb mußte etwas, toßwelen sich sich dieser Brief nicht, das bleibe unbedenkliche Gefahren heraufbeschwören. Inbes, was tun — was tun? Diese brennende Frage beschäftigte die beiden Vertrauten in langer Beratung; endlich kam man zu einem Beschluß.

Josefine wollte einen kurzen, vorsichtig tadelnden Brief an Denta schreiben, ihn bitten, nichts zu überhören und dadurch viel zu vermeiden. Man müsse den richtigen Zeitpunkt abwarten, weiter sehen und sich selbst und die Verhältnisse wahren.

Josefine war Diplomatin genug, um zu wissen, daß im Vertrauen und Versprechen oft das beste Hilfsmittel für verführerische Absichten liegt. Der banale Satz: „Es wird nichts so sehr geschehen, wie es erzählt ist“, fand oft im Leben seine Bestätigung. Weshalb machte der junge Mann auch anhänglicher sein, als Josefina ihn betrat; er begann sich — wenn man ihn nicht erzürnte — auf seine Pflicht als Gentleman und wurde einem Mädchen, das sich zurückzieht, nicht lästig.

Nachdem jener Brief mit äußerster Vorsicht zur Post befördert worden war, ahneten die beiden geängstigten Frauen auf und hofften vorläufig, von Denta mit allem weiteren verfehlt zu bleiben.

Am anderen Tage sprach Werner Bräggan von seiner Abreise. „Was fällt dir ein“, rief die Tante, „wir haben morgen ein Essen, die Nachbarschaft wird sich morgen hier versammeln; es wäre mir lieb, du sähest dir die Deutschen an, und sie lernest dich kennen.“

Vorlesung folgt

tapferen Haltung der Infanterie, namentlich der west-ungarischen Regimenter 12 (Nasavon) und 72 (Bosson), zu danken. Unsere Verluste sind gering, die feindlichen außerordentlich schwer. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Während die Italiener gestern ihre Tätigkeit an der Front zwischen Pavia und der Wipack auf lebhaftes Artilleriefeuer beschränkten, erlitten sie zwischen diesem Fluße und Cabbiasella unsere Stellungen fünf mal tiefenbedeutend an. Nur an einer Stelle hatten unsere Truppen den Feind im Nahkampf zurückzuwerfen. Im übrigen brachen seine Stürme unter besonders schweren Verlusten schon in unseren Feuer zusammen. An der Tiroler Front scheiterten kleinere feindliche Unternehmungen am Monte Piano und Giaron.

Südlicher Kriegsschauplatz: Außer der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit an der unteren Wolva nichts.

Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Oßler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See:

In Erwiderung des feindlichen Fliegerangriffes auf Tiel hat in der Nacht vom 16. zum 17. August ein Flugzeugangriff auf Venedig ausgeführt. Es wurden Bahnhofsanlagen, das Arsenal und militärische Objekte ansehnlich mit schweren, leichten und Brandbomben besetzt, viele Volkstempel zerstört und ein großer Brand in den Bahnhofsanlagen erzeugt. Ein zweites Geschwader griff erfolgreich den Marinestützpunkt von Grado, eine Batterie am unteren Anson und militärische Objekte von Monfalcone an. Trotz heftiger Abwehr sind alle Unternehmungen unversehrt eingedrückt.

Flottenkommando.

Wiederberufung Nuschki.

„Vetersburger Telegramm-Agentur.“ Generaladjutant Nuschki ist zum Oberbefehlshaber der Armeen an der Nordfront ernannt worden.

Französisches Hoffen auf Rußland.

Derve sieht als einlaßiges Mittel gegen den völkischen Völk der bisher treuebleibenden Russenpolen die sofortige Einmache Rußlands an. — Die Oesterreicher müßten endlich einen großen Sieg bringen, dessen Echo bis Warschau dringt.

Der amtliche russische Bericht.

von Mittwoch nachmittags. Westfront: Südlich Braeyan an der Plosta-Piva besetzten unsere Streitkräfte einige Punkte auf dem westlichen Ufer des Flusses. Der Feind machte Gegenangriffe und hielt unseren Vormarsch an. In der Gegend des Zusammenflusses der Plosta-Piva und des Dnestr machten unsere Truppen überall kämpfend Fortschritte. Der Gegner leistet hier mit Erbitterung Widerstand. An der Wjstzica besetzten wir den Ort Solotwina und das Dorf Romanowa südwestlich Solotwina. In der Gegend Delatyn-Borochta zog sich der Feind westlich unter unserem Druck zurück. Unsere Truppen nahmen eine Reihe von Höhen westlich der Linie Borochta-Vedzeliza. Bei Kirlibaba im Gebiete des Berges Capul (19 km nördlich Kirlibaba) wurden die Angriffsversuche des Feindes durch unsere Feuer abgewiesen. Nach abgeschlossener Fehlung ist die Gesamtstärke der Truppen des Generals Brussilow in der Zeit vom 4. Juli bis 13. August im Laufe der Unternehmungen zur Eroberung der im Winter ausgebauten deutschen und österreichischen Linien vom Priepel bis zur rumänischen Grenze folgende: (Gefangene Offiziere und Soldaten, Feldtruppen, Stabstruppen, Train, Sanitätspersonal usw., Geschütze und Maschinengewehre.) 1) Armee des Generals Kaledin: 2384 Offiziere, 107225 Soldaten, 147 Geschütze, 459 Maschinengewehre, 146 Bomben- und Minenwerfer. 2) Armee des Generals Lechitzki: 2139 Offiziere, 100578 Soldaten, 127 Geschütze, 424 Maschinengewehre, 44 Bomben- und Minenwerfer und mehr als 35 Munitionswagen. 3) Armee des Generals Sacharow: 1987 Offiziere, 87248 Soldaten, 76 Geschütze, 232 Maschinengewehre, 110 Bomben- und Minenwerfer und mehr als 128 Munitionswagen. 4) Armee des Generals Iherbatzewski: 1287 Offiziere, 57700 Soldaten, 55 Geschütze, 211 Maschinengewehre, 29 Bomben- und Minenwerfer, 120 Munitionswagen. Im Ganzen: 7757 Offiziere, 350845 Soldaten, 405 Geschütze, 1326 Maschinengewehre, 338 Bomben- und Minenwerfer, 292 Munitionswagen. Außerdem wurde eine große Anzahl Gewehre, 30 Werk Zeilbahnmateriale, Telephonkabel, mehrere Artilleriegeschütze und Miniergeräte erbeutet. — Amtlicher Bericht von gestern nachmittags. Westfront: Die Lage ist unverändert. — Ostfront: In Vertien schlugen wie die Angriffe feindlicher Streitkräfte westlich von Kalapazora (?) südwestlich des Armas-Sees ab.

Das harte Ringen bei Görs.

Ueber das harte Ringen bei Görs meldet das „Berl. Tagbl.“ aus dem k. u. k. Kriegsschauplatz: Heute, die noch in den letzten Tagen vor der Plünderung des Görzer Brückenkopfes und der anschließenden Abschnitte die vordersten Stellungen der dort kämpfenden Truppen besetzt haben, schildern die damalige Lage der Verteidiger als über alle Vorstellung und Erfahrung hinaus entsetzlich. Die Feinde, die vierzehn Monate lang mit Granatfeuer und Bajonettsangriffen keinen Erfolg gehabt haben, hatten sich doch, besonders in der letzten Zeit, so nahe an die längst erschöpften und immer wieder geschossenen Bedungen der Oesterreicher und Ungarn herangebracht, daß zuletzt in dem verwühlten Gelände die Gräben der Angreifer und Verteidiger fast in eins verschwammen. In einer Atmosphäre von Leidensgeheimnis und Sonnenhitze wurde unerbittlich gekämpft und fortwährend wuchs drüben beim Feind die Anzahl der Batterien und Bataillone. Jede Stunde, in der der Görzer Brückenkopf gehalten werden konnte, war ein glänzender Sieg. So ging es vierzehn Monate lang und doppelt so viel in der letzten Woche. Es war an der Front und in der Stadt schließlich ein Zustand eingetreten, den Menschen mit menschlichem Organismus nicht mehr ertragen konnten. Es ist in und bei Görs mehr als Menschlichkeit erschöpft worden.

Die Lage in Rumänien.

Vittoria nimmt heute Stellung gegen den Abbruch, der die Regierung heftig angegriffen hatte, weil sie am 1. August a. St. nicht modifiziert hätte. Da die Regierung niemals eine ähnliche Erklärung abgegeben habe, bedeute dies, daß Abbruch seine Prinzipien für Wirklichkeit zu nehmen begünne, ohne daß ihm jemand noch ernst nehme. Nach zweijährigen Erfahrungen mit dem Feind bestimmt angegebenen Termin glaube niemand mehr daran. Die Haltung Rumäniens werde weder vom Abbruch noch von seinen Nebeninteressenten bestimmt. Die Leitung der rumänischen Politik sei anderen anvertraut. Die sicherlichen Forderungen des Abbruch hätten in der Presse und im Publikum bemerkt, daß man sich über ihn lustig mache.

„Der längste Abend“ meldet: Aus Wien wird mitgeteilt, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest bei der rumänischen Regierung gemeinsam mit dem deutschen Gesandten bei der rumänischen Regierung Schritte unternommen hat, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Erhaltung eines russischen Durchmarsches durch rumänisches Gebiet mit Rumäniens Neutralität unvereinbar ist. Dieser Schritt steht im Zusammenhang mit der in den letzten Tagen in der rumänischen Presse aufgetauchten Behauptung, daß eine derartige Erlaubnis des Durchmarsches nicht unbedingt eine Verletzung der Neutralitätsverpflichtungen zu bedeuten brauche.

Die Verleumdungen der Bukarester Blätter melden aus Bukarest: Seit einigen Tagen sind auf der Strecke Vintani-Namalgia-Romosellia-Tobracowitz größere russische Truppenbewegungen bemerkbar. Alle zwanzig Minuten gehen Rüge mit russischen Truppen nach der Bukowina. Ueber Infanterie sieht man auch viele kaukasische Kosaken. In Südbessarabien treffen die Russen große Vorbereitungen. Sie haben in Romo Vantons vorbereitet, um in der Gegend von Tulcea vier Brücken über die Donau zu schlagen, um den russischen Truppen den Übergang in die Dobrudscha zu ermöglichen. In Tulcea selbst spricht man von dem Durchmarsch der Russen wie von etwas Selbstverständlichem und ohne Bedenken.

Die erste Lage der Engländer in Mesopotamien.

In einem offiziellen englischen Bericht aus Mesopotamien heißt es: Vor einigen Tagen ist es einer englischen Abteilung mit einem Panzerautomobil gelungen, in der Nähe von Salkum eine bedeutende Abteilung Kraber, verstärkt durch türkische Soldaten, zu überfallen, eine große Anzahl zu töten und den Rest teils gefangen zu nehmen, teils in die Hände zu verlegen. Wie nun gestern die Mailänder „Stalla“ in einem Briefe aus Alexandria berichtet, hat überhaupt kein Gefecht stattgefunden, da die Kraber von dem beabsichtigten Überfall unterrichtet waren und sich zeitigen zurückgezogen hatten. Nur vier Gefangene seien den Engländern in die Hände gefallen. Im übrigen schloß der Brief die Lage an der ägyptisch-türkischen Grenze als heftigste an die Engländer. Auch im Sudan machten die Auftritte weitere Fortschritte. Die australischen Truppen haben Mesopotamien verlassen, zum Troste der Mesopotamier, denen ihr ausgesetztes Leben, insbesondere ihre Krankheit, ein Genet war. Sie wurden nach Saloniki und nach Frankreich gebracht. Bei der Abreise schloß über 1200 Mann. Nach eifrigem Suchen in ganz Mesopotamien sind 500 Mann wieder aufgefunden worden, die anderen 600 blieben bisher spurlos verschwunden.

Die trauigen englischen Zustände in Mesopotamien.

In einem Briefe eines englischen Offiziers in Mesopotamien, der in der „Times“ veröffentlicht wird, heißt es: Die Mittel, um die Kranken nach dem Hospital zu bringen, sind schauerhaft, ja hoffnungslos schlecht. Feldlazarette werden als Krankenhäuser benutzt und behandeln 500 Patienten anstatt höchstens 120, für welche Anzahl sie berechnet sind. Die Patienten bleiben ein bis drei Wochen in den Feldlazaretten, anstatt einige Tage. Diese Feldlazarette haben den dritten Teil ihres Personal durch Krankheit verloren, während man uns kein neues Material und paffendes Personal schicken will. Die Kranken müssen in einem ungemessenen Felt liegen, anstatt in einem Krankenhaus ordentlich gepflegt zu werden. Man sucht höchstens vor Wut, wenn man das alles sieht.

Weitere Kriegsnachrichten.

Belgien nach Belgien.

Jene zahlreichen Belgier, die vor zwei Jahren im entscheidenden Augenblick entschlossen ihr Vaterland im Stich gelassen haben, denken jetzt einmal wieder ernstlich an die Heimkehr. Der Augenblick, in welchem die „Voces“ sich wieder weit bis hinter den Rhein verlagert haben werden, scheint ihnen, nach aufmerkamer Lesart der Zeitungen ihrer englischen oder französischen Gesandten, in so großer Nähe, daß sie es für ratsam halten, bereits die Räder vom Boden herunterzubolen. Immerhin dürfte, trotz des angeblicher schneller Fortschreitens der Offensive an der Somme der Eindruck vorherrschen, daß man noch Zeit genug habe, diese Räder zu packen, und auch noch andere Heißvorstellungen in aller Ruhe zu treffen. Wie sieherst und welche solche Vorstellungen betreffen werden, zeigt ein Artikel in dem belgischen „Blattungsblatt“ „Echo Belge“, der über allerhand Beschläge aus dem Vetterfelds berichtet und ein ungefähres Bild von der Geistesverfassung gibt, in die christliche Leute durch anderwärts Verden dieses wackeren Hattes geraten sind. Einer erklärt, es sei bitter notwendig, eine Bestandsaufnahme aller im Besitz der Belgier befindlichen Maschinen, Waffen, Töpfe und dergleichen zu machen, damit diese Wertgegenstände nicht etwa fortgerollt würden, sondern nach der Rückkehr den unglücklichen Landmenschen, denen die „Barbaren“ gewisslos den letzten Kupf längst verschlagen hätten, zur Verfügung gestellt werden können. Ein anderer ist der Meinung, daß kaum ein belgischer Däne und keine belgische Gans vom kontinentalen Deutscher verschont geblieben seien, und daß jedem Flüchtling, sich ohne Weiteres eine kleine Wohnung auf Vorrat anzulegen. Auch sollen sich, um dem Wiedermangel abzuhelfen, der oder jener belgischen ein kleines Geschäft einrichten. Da Belgien beinahe nur noch aus einer Reihe von Ruinen besteht (die natürlich mit drakonischen Bestimmungen des Generalgouverneurs besetzt sind), so entsteht für den Auslandsbelgier die Frage: „Wie können wir zu den noch vorhandenen Städtenamen unsere Städte wieder auf?“ Da ist ein besonders fündiger Kopf auf den Gedanken gekommen, das finanzielle Protektorat dieses Unternehmens den amerikanischen Milliardären zu übertragen. Jeder Milliardär soll bei Wiedergeburt einer solchen Trümmerstätte gleichsam Bate werden und dafür mit dem Namen des Ortes — in den Weltkand erhoben werden. Und zwar sollen die meistgenannten, berühmtesten Städte den Weltkriegenden zugeschlagen werden, so daß man genau Bescheid wissen wird, wenn in Zukunft Einer mit „Orr Modesteller von Apen“ oder „Orr Morgan von Modesteller“ vorgestellt wird. Wir glauben, daß die Herren diese Erungen um so eher annehmen können, als ja amerikanische Gezeiten nicht ganz ohne Zusammenhang mit geschlossenen belgischen Bauwerken sind. — Inzwischen aber, Leser des „Echo Belge“, übernehmen die deutschen Eindringlinge (wie gerne mücht ihr euch französische, englische oder belgische Eindringlinge schelten lassen, wenn A irgend kämft die Sorge, die Wunden des Krieges allmählich zu heilen. Und sie machen nicht einmal Anspruch darauf, daß in den Adelsstand erhoben zu werden. Wenn der Krieg noch lange dauert, so wirst du, Leser des „Echo Belge“, mit Güssen, Kälbern, Töpfern und Eisen heimkehrend, vielleicht gar nicht mehr, daß dein Land einmalm im Kriegesgebiet lag.

In französischen Gefangenenlagern.

Lappallice (Charente Infere.) gilt als eines der schlechtesten Kriegsgefangenenlager. Wie die „Pres. Itg.“ hört, werden dort die Häftlinge für die Ernährung fast jede Woche geändert. Die Kriegsgefangenen beklagen sich bitter, daß die Nahrungsmittel teilweise nicht genügend oder vollkommen ungenügend seien. Des aus dem Speisegeld vermerkte Quantum Gemüse und Fleisch wird den Gefangenen nicht verabreicht. Die Unterhaltung ist seit dem Bau einer Parade etwas besser geworden; aber es regnet überall durch. Von den zum Waschen bestimmten Latrinen sind die meisten nicht in Ordnung; durchschnittlich laufen nur 4 oder 5, an denen sich 200 Mann waschen sollen. Wenn die Leute abends spät von stündlicher Arbeit nach Hause kommen, so sind sie gezwungen, das blühende Wasser damit zu verwenden, auf Wasser zu warten. Das schlimmste im Lager sind die Demütigungen und Gemeinheiten, die die Gefangenen durch französische Offiziere und Unteroffiziere fortwährend zu erdulden haben. Die meisten der die Aufsicht führenden Sergeanten sind von den Unternehmern bezahlt, die Kriegsgefangenen zur Arbeit anzutreiben. Von allen wird das gleiche Verstum verlangt. Weitet einer es nicht, so wird er ohne Unterbindung bestraft. An manchen Tagen gibt es 30 bis 40 Belatragungen, die zum Teil in Lohnabzügen be-

leben. Die mit Verletzt bestrafte Kriegsgefangenen müssen...
Der bekehrte Kautsch.

Was seine Lebendwürdigkeiten der Aufregungen vermochten, das hat der Krieg zumeist gebracht. Der sehr ehrenwerte Herr Kautsch, Premierminister seiner britischen Majestät, hat sich zum Frauenstimmrecht bekehrt. Ueber die Gründe dieser Wandlung hat er sich im Unterhause nicht weiter geäußert; der patriotische Hebereser der Frau Pankhurst und ihrer Genossinnen wird ihm wohl schwerlich zur Mithildigkeit haben. Diese wilden Welter wollen eben um jeden Preis ihr Vergnügen haben; rufen sie im Frieden gegen die eigenen Minister, so rufen sie heute wider den Militärrichter. Viel näher liegt die Annahme, daß Herr Kautsch durch sein Entgegenkommen gegen die Stimmrechtlerin seinen eigenen wankenden Ministerstuhl stärken will. Schon seit den Tagen, da er die Mitglieder der Opposition ins Kabinett aufnehmen mußte, ist ja Herr Kautsch's Herrlichkeit einigermassen erschüttert. Durch seine Gewandtheit und seine unerhörte Anpassungsfähigkeit hat er sich bisher über Wasser gehalten; er war den Konventionen in ihrer Höhe gegen die deutschen Prinzen des westlichen Königshauses zu willig, er hat einen Unionsklub zum Staatssekretär gemacht und hat zugleich den Iren Home zu ins Kabinett geholt. Aber seine Selbstanzerkennung kommen allmählich seinen Landsleuten schal und abgebraucht vor; und er war zu lange am Ruder, als daß nicht andere Politiker, vor allem der vom heiligsten Ehrgeiz geplagte Lord George, nach seinem Sturz lücheln würde. Und darum rechnet man in England wiederum sehr ernüchtert mit einem Rücktritt des Premierministers. Und selbst, wenn er all seine parlamentarischen Kräfte aufwendet, um sich noch einmal der offenen wie der geheimen Agitation seiner Gegner und Heider zu erwehren, bleibt der Ausgang zweifelhaft.

Italienische Offiziersverleumdung.

Nach schweizerischen Mitteilungen aus Mailand hat das italienische Heer nun eine bis zum August reichende...
Berichte von einem russischen Separatfrieden.

„L'Esclair“ erfährt aus London: Die englische Regierung verlangte aus Petersburg freundschaftliche Klärung über die Absichten Stürmers, da Gerüchte davon herüber, er suche einen Separatfrieden zu erlangen. Stürmer gab eine Erklärung ab, in der er seine völlige Einigkeit mit den Plänen des Reichverbandes betonte.

Was man in Deutschland lernen kann.

Unter den vielen angeblich authentischen Berichten der englischen Presse über das Leben in Deutschland läßt die Schilderung eines neutralen Mitarbeiters der Daily News auf, die, wie das Londoner Blatt selbst bemerkt, auf tatsächlichen in Deutschland gemachten Beobachtungen beruht und die Ueberlieferungen der Lebensmittellieferanten auf ein richtiges Maß zurückführt: „Der Appetit, den Deutschland in Wirtschaftlichkeit bietet, ist so sehr von den hierüber im Ausland verbreiteten Meinungen verschieden, daß ich vollkommen verstümmelt war, als ich die Dinge sah, die im ganzen Lande herrscht, und das ich Vertrauen, das allen Bevölkerungsklassen innewohnt. Die Arbeiter wogten überall von Getreide, überall mochte die Deuernte den besten Eindruck. Auch die Dürre scheint vorzüglich gewesen zu sein. In den Berliner Wäldern sah ich ganze Berge von Äpfeln und anderen Früchten, und die Sammlung der Kerne zur Delgewinnung erscheint durchaus nicht lächerlich, sondern äußerst zweckmäßig. Ueberhaupt erweist die Art, wie die ganze deutsche Nation hausgenügend weiß, das allgrößte Interesse. Man kann hier lernen, welche Möglichkeiten im Frieden nicht beachtet wurden, und man ist fast erkömmt darüber, wieviel man früher vergaß. Deutschland lebt gegenwärtig zurückhaltend und vorsichtig, bis die Ernte allmählich eingebracht sein wird. Die Hochde-Politik hat sicherlich mancherlei Einschränkungen notwendig gemacht, doch ist sie nicht imstande, den Verbrauch des Krieges ernstlich zu beeinflussen. Im Gegenteil hat es eine wunderbare erascherische Wirkung, daß alle Kreise sich in gleicher Weise in die Lebensmittel teilen müssen. Zwar kann der Reiche sich auch heute mancherlei Luxus erlauben, aber in allem Notwendigen sind die Deutschen einander gleichgestellt. Es ist eine ausgezeichnete Lehrzeit. Die Hausfrau lernt eine neue und präzisere Art der Wirtschaft, und das ganze Volk lernt die Kunst, auch mit Wenigem zufrieden zu sein. Fast täglich tauchen neue Methoden auf, die manchen Mangel ersetzen. Auch das Essen der Volkernahrung scheint ausreißend zu sein. In der Speisekammer für Arbeiterinnen, die ich besuchte, war das Essen ausgezeichnet zubereitet, vorzüglich in der Qualität und auch genügend in der Menge.“

Siedlungsgeellschaften.

Abgesehen von der Provinz Hessen-Nassau bestehen in sämtlichen preuss. Provinzen Siedlungsunternehmungen, die in weitem Umfange die Schaffung neuer Bauernstellen und ländlicher Gemeinden im Auge haben. Man muß diesen Unternehmungen besten Erfolg wünschen, denn die auf solche Weise herbeigeführte Verstärkung des deutschen Bauernstandes ist ein nationaler Gewinn, der nicht leicht zu hoch angefaßt werden kann. Das Land ist und bleibt nun einmal die Hauptquelle des gesunden Volkswachstums, der in den großen Städten leider überaus mehr oder weniger schnell verfehrt wird. Außerdem tragen diese Siedlungsunternehmungen vielfach dazu bei, bisherige Wüstländer wieder urbar zu machen. Und dadurch dem deutschen Boden neue, bisher brach liegende Kräfte abzugewinnen. So soll es jetzt auch in Westfalen geschehen, wo seit Kriegsausbruch das Ledland im weitem Umfange bearbeitet worden ist. Der Provinzialverein hat dazu Beihilfen von nahezu einer Million Mark bewilligt, die der Gewinnung von 27000 Hektar Neuland dienen sollen. Man rechnet außerdem noch auf weitere Beihilfen und Kapitalleistungen von Land- und Stadtkreisen, von der Industrie, von landwirtschaftlichen Verbänden und Privatpersonen. Dieses wohl und sicher angelegte Geld wird dann zugleich dem großen vaterländischen Zwecke dienen können.

Im Verhältnis zu der gesamten bebauten Bodenfläche des Reiches mögen diese Siedlungen gering erscheinen, sie bedeuten aber trotzdem über ihren räumlichen Umfang hinaus auch noch einen starken moralischen Gewinn. Sie können Vorbildlich wirken, sie werden nicht nur manchen Bauernsohn der Landwirtschaft erhalten, der sonst irgendwo in der großstädtischen Industrie sich verloren hätte, sondern sie können auch zeigen, wie das Leben auf dem Lande behaglich und anregendreich sich gestalten läßt. Es wird von diesen Siedlungsgeellschaften alles getan, um den bäuerlichen Grundbesitz zu befestigen, wodurch der weite Kreis von allen verachtlichen Schwestern Sorgen abgedeut wird. Es sollen die Gemeinden auch selbst mit Grundbesitz ausgestattet werden, um auf diese Weise Einfluß auf die Preisgestaltung des Bodens zu erhalten und weniger Bemittelten den Zugang zu einem eignen Heim etwa im Wege des Erbbaurechts offen zu halten.

Für die ländliche Wohlfahrtspflege geschieht weiterhin in diesen neuen Siedlungen sehr viel mehr als in allen Gemeinden, wo man sich nicht so leicht vom bisherigen Siedlungsstand trennen kann. Man sieht da Aufgaben ins Auge, deren Wert von der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht immer gleich richtig eingeschätzt wird. Für Volksbildung und Volkserhaltung wird durch Bibliotheken, Fortbildungskurse, die und da auch durch Theater gefördert. Die Volksgesundheit wird durch Kleinkinderkassen, durch Badeeinrichtungen und sonstige hygienische Maßnahmen gefördert. Moderne Bequemlichkeiten wie Wasserleitung, elektrisches Licht u. a. wird diesen Gemeinden eingeführt nicht anders wie den Städten. In dieser Beziehung ist ja auch in unseren alten deutschen Bauerndörfern während der letzten Jahre schon vieles anders geworden. Unsere Feldarbeiten in Feldbeständen, nicht nur im Osten, sondern auch in den viel schumpferen belgischen und französischen Dörfern konnten sich schon davon überzeugen, wieviel besser der deutsche Bauer im Vergleich zum fremden steht. Dieser Zug zur Hebung der ländlichen Kultur wird durch die Siedlungsgeellschaften mit ihrem Bestreben, möglichst Mustergehöfte zu schaffen, ganz besonders kräftig unterstützt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zum Geburtstag Kaiser Franz Josephs. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt am Schluß eines Glückwunschartikels für Kaiser Franz Joseph: Dem treuen Bundesgenossen unseres Kaisers, dem weisheitsvollen Lenker der Oesterreich-Ungarischen und dem unermüdbaren Förderer der Wohlfahrt seiner Völker bringt Deutschland ehrerbietige Glückwünsche dar und vereint sich mit den Schwestern Oesterreich-Ungarns in dem innigen Wunsch, daß eine glückliche Verbindung auch weiterhin über seinen Haupte wachen und ihm verhelfen möge, die Kräfte der schweren und großen Zeit in einem gesicherten Frieden aufgeben zu sehen.

Presse und Zensur. Der Chef der Reichsanzeiger Unterstaatssekretär Bahndorff hat auf ein Schreiben des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Chefredakteur Marx, worin die Zensurfragen eingehend behandelt werden, erwidert, der Reichsanzeiger müsse zur Zeit davon absehen, den militärischen Stellen eine völlige Aufhebung des Verbots der Friedensberichterstattungen vorzuschlagen. Es müsse bei der bereits erfolgten Empfehlung einer milden Handhabung der Zensur in den Fragen der Kriegsjahre bis auf weiteres sein Bewenden haben. Auf Veranlassung des Reichsanzeigers sei eine Zensurverteilung in Vorbereitung, die für die innere Politik folgende Richtlinien gebe: Keine Beschränkung der Erörterung innerpolitischer und wirtschaftspolitischer Fragen. Vermeidung geschäftlicher und die Befriedigung anderer Parteien und Gewerkschaften herabsetzender Auseinandersetzungen. Das Verbot von Zeitungen solle nur im äußersten Falle erfolgen.

Insame Treiberereien. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seit kurzem wird, wie es scheint, in weiten Kreisen, eine für schonende Kriegführung gegen England eintretende Denkschrift verbreitet mit der Behauptung, daß der Stellvertreter des Reichsanzeigers, Staatssekretär Dr. Helfferich der Verfasser sei. Der Staatssekretär Dr. Helfferich dicit dieser Denkschrift gänzlich fern. Dasselbe gilt von allen übrigen leitenden Persönlichkeiten. Es handelt sich hier offenbar abermals um eine jener infamen Treiberereien, durch die eine kleine, aber struppellose Clique immer wieder den gänzlich haltlosen Verbaht gegen die Reichsleitung zu verbreiten sucht, als ob sie sich aus schwächlicher Verhängungssucht schone, gegen England die Kriegsmittel anzuwenden, durch die England in kurzer Zeit zum Frieden gezwungen werden könnte. Da der Urheber dieser neuen Treiberereien bisher nicht ermittelt werden konnte, wird der Sachverhalt hiermit öffentlich festgestellt.

Holland.

Die erste Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, der die Einführung einer Landesverteidigungssteuer vorschlägt.

England.

Die bereits bekannt, fordern die Eisenbahner wegen der künftigen steigenden Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung von 10 Schilling pro Woche. Die Eisen- und Straßenbahnarbeiter von ganz Südwesten und in Monmouthshire erhielten am Dienstag eine Lohnerhöhung von 10%. Die Eisenbahner von Südwales fordern 12%, während die Grubenbesitzer in jedem Falle die Löhne um 15% herabsenken wollen. „Daily Mail“ schreibt: Die Forderung der Eisenbahner auf eine Lohnerhöhung von 10 Schilling für die Woche könne nur dadurch gerechtfertigt werden, daß die Kosten des Lebensunterhaltes über alles Erwarten gestiegen und seit dem vorigen Oktober um 65% gewachsen seien.

Amerika.

Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten, die sich während des letzten Jahrzehnts verhältnismäßig wenig um den Ausbau ihrer Kriegsmarine bekümmert hatten, unter dem Eindruck des Weltkrieges ein neues Schiffsbauprogramm aufgestellt, und zwar in Form des ersten amerikanischen Flottengesetzes, das innerhalb 5 Jahren zu praktischer Ausführung gelangen soll. In diesem Zweck wurden am Kongress 502 500 000 Dollar bewilligt. Das Marineprogramm umfasst, nach dem nunmehr im Prometheus mitgeteilten Einzelheiten, vor allem 10 Schlachtschiffe und 8 Schlachtkreuzer, von denen je 2 unverzüglich auf Stapel gelegt werden sollen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Bau von Schlachtkreuzern zugewandt, die eine bisher unerreichte Schnelligkeit besitzen sollen. Beabsichtigt ist eine Wassererdringung von 30 000 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 35 Knoten in der Stunde. Wenn diese Schlachtkreuzer tatsächlich die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllen, so würden sie die schnellsten heutigen Panzerkreuzer anderer Nationen um etwa 5 Knoten in der Stunde übertriften. Nach dem Prometheus ist aber die praktische Bedeutung solcher Schiffe anzuzweifeln, da bei der erforderlichen Maschinenausrüstung von wenigstens 150 000 Werdestärken die Wanzerrung nur leicht und die Armierung nur gering sein könnte, um nicht die Fahrtauge allzusehr zu belasten. Die neuen Minenschiffe sollen eine Wassererdringung von 40 000 Tonnen haben und mit 10 4000-Geschützen in 5 Rängen armiert werden. Die Kosten eines solchen Minenschiffes würden sich auf ungefähr 79 Millionen M. stellen, die eines Panzerkreuzers auf 74 Millionen M. Ferner sind beabsichtigt: 10 kleine Kreuzer mit möglichst hoher Geschwindigkeit, 15 Torpedobootzerstörer, 15 Hochseetorpedoboote und als besondere Neuerungsführung 85 kleine Tauchboote, deren Fertigstellung am eifrigsten betrieben wird.

Präsident Wilson hat den Eisenbahnerstreik geschildert, indem er einen achtstündigen Arbeitstag vorschlug.

Der amerikanische Wahlkampf kommt allmählich in Fluß: Herr Hughes, der Kandidat der Republikaner, ist vorerst noch der aggressivere; was ja auch begrifflich ist: denn er will zur Macht, während Wilson und die Demokraten die Macht nur zu verteidigen haben. So hat denn auch Hughes den gewöhnlichen Präsidenten schon wiederholt wegen seiner angeblich schlappen auswärtigen Politik angegriffen. Und auch unlängst verklärte er wieder, er würde entschlossen einen Krieg wagen, wenn er zum Schutz von Leben und Eigentum der Amerikaner nötig sei. Das war natürlich eine deutliche Anspielung auf die U-Bootsfrage. Und wie wollen auch des Präsidenten-

schaftskandidaten Hughes Willen zum Krieg nicht in Zweifel stehen. Allein: Herr Hughes ist eben nur Kandidat, nicht aber Präsident. Man hat es schon gar oft erlebt, daß Oppositionsführer, gelangten sie erst zur Macht, sehr viel zahmer wurden, als es nach ihren Gebärden schien, ja daß sie genau dieselbe Politik trieben wie ihr Vorgänger, für die sie in Zeiten des Kampfes nicht Worte des Mitleids genug hatten. Das erklärt sich einmal aus dem Streben nach Popularität: man gewinnt die Masse eher mit blendenden Schlagworten, als mit wohl abgemessener Erwägung des Für und Wider. Ist man zur Macht gekommen, so schwindet dieses Agitationsbedürfnis von selbst. Um so stärker aber regt sich im neuen Amte das Verantwortungsbewußtsein: und sollte Herr Hughes erst einmal im Weißen Hause sitzen, so würde vielleicht seine unbändige Kriegslust doch etwas gedämpft werden, so würde er sich vielleicht ebenso vor einer gewaltsamen Lösung internationaler Zwistigkeiten scheuen, wie Herr Woodrow Wilson.

Japan.

Reuter meldet aus Tokio: In einer gemeinsamen Sitzung der japanischen Deputiertenkammer wurde einstimmig eine Entschlüsselung angenommen, die sich zugunsten der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz ausspricht sowohl was die Maßregeln während des Krieges, wie nach dem Kriege betrifft.

Die Yokohamer Handelskammer beabsichtigt regelmäßige Routen nach Rotterdam, Genoa, sowie nach Brasilien und Argentinien einzuführen. Ein Kavallerieregiment, drei Bataillone Infanterie, eine gemischte Kompanie mit Maschinengewehren wurden von der nächstgelegenen Garnison nach Cheng-Chiang entsandt. Das Kabinett bezieht die Lage. Das Ministerium des Inneren erklärte, daß die Haltung Japans von der freundschaftlichen Beziehung und der Mitarbeit der Völkervereinigung abhängen werde.

Zweckmäßige Aufbewahrung von Lebensmitteln.

Die Notwendigkeit, mit unseren Vorräten durchzukommen, zwingt uns dazu, die verfügbaren Lebensmittel richtig zu erhalten und unter Vermeidung aller Verluste aufzubewahren. Das Aufbewahren von Lebensmitteln ist möglich unter Verwendung von Chemikalien, Hitze oder Kälte.

Die Verwendung von Chemikalien ist sehr beschränkt. In der Hauptsache kommt Salz in Frage, das zum Einpökeln von Fleisch und Fischen benutzt wird und beim Einmachen von Kraut (Sauerkraut), Nüssen und Gurken Verwendung findet. Trotz der wichtigen Rolle, die Salz für die Erhaltung von Lebensmitteln spielt, ist seine Verwendung für Viegefleisch verboten; sie gilt als Nahrungsmittelverfälschung.

Die Haltbarmachung durch Hitze spielt dagegen eine sehr große Rolle. Sie findet in trockener oder feuchter Form Anwendung. Beide Formen dienen dem Zweck, die zahlreichen Bakterien, Schimmelpilze und Gärstoffe, die infolge des hohen Wassergehalts Gemüse und Obst leicht zur Vermehrung bringen, abzutöten und fernzuhalten. Bei der feuchten Form wird dies erreicht durch luftdichten Abschluß der gekochten Nahrungsmittel, bei der trockenen durch künstliche Verdunstung und damit Entfernung des Wassers aus den Nahrungsmitteln.

Die Haltbarmachung durch Kälte hat einen doppelten Zweck. Sie verhindert das Eintrocknen sowie den Zutritt der Fäulniskeime, die bei Wärme zugrunde gehen. Für die Erhaltung durch Kälte finden zwei Methoden Anwendung. Entweder man bewahrt die Nahrungsmittel unter Eis auf oder legt sie in Kühlräume, deren Temperatur durch Maschinen dauernd unter dem Gefrierpunkt gehalten wird.

Eine vierte Art der Konservierung, die Einmischung, soll noch erwähnt werden. Sie ist eigentlich nur eine Art der vorgenannten, denn sie bezweckt die Aufbewahrung bei niedriger Temperatur durch Luftabschluß. Sie kann daher nur vorgenommen werden im Herbst, wo die Fäulniskeime an und für sich nur in geringem Umfange verbreitet sind, bleibt aber ausfallsicher in dieser Hinsicht unermessen und arbeitet daher auch stets mit mehr oder minder großem Verlust.

Jede dieser Methoden hat ihre Vorteile und Nachteile. Infolgedessen ist auch eine einheitliche Methode der Aufbewahrung undurchführbar. Während sich für Gemüse und Obst die Haltbarmachung durch Einmachen oder Dörren (also durch feuchte oder trockene Hitze) am besten eignet, empfiehlt sich für Fleisch die Aufbewahrung durch Kälte.

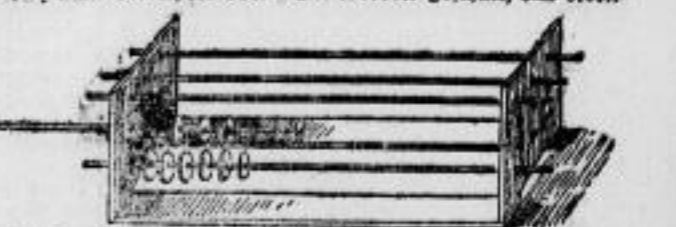
Allerdings sind gerade in letzter Zeit viele Fleischkonserven durch Einmachen hergestellt worden. Diese sind aber dem Verderben leichter ausgesetzt als Gemüse- und Obstkonserven, die sich jahrelang halten, und sind weniger haltbar als Gefrierfleisch, dessen Dauer ziemlich unbegrenzt ist.

Die Haltbarmachung von Nahrungsmitteln durch trockene und feuchte Hitze und durch Salzsäure ist in jedem Haushalt anwendbar. Sie findet auch weiteste Verbreitung und wird in umfangreichem Maße geübt. Sie wird auch in diesem Jahre viel dazu dienen müssen, die erweiterten Mengen von Obst und Gemüse zu konservieren. Betont sei hierbei, daß das außerordentlich praktische Dörren von Obst und Gemüse noch weiteren Eingang und weiteste Verbreitung finden muß, da es am sparsamsten ist und nicht andere Nahrungsmittel, wie Zucker, in großen Mengen bindet und dem Verbrauch entzieht.

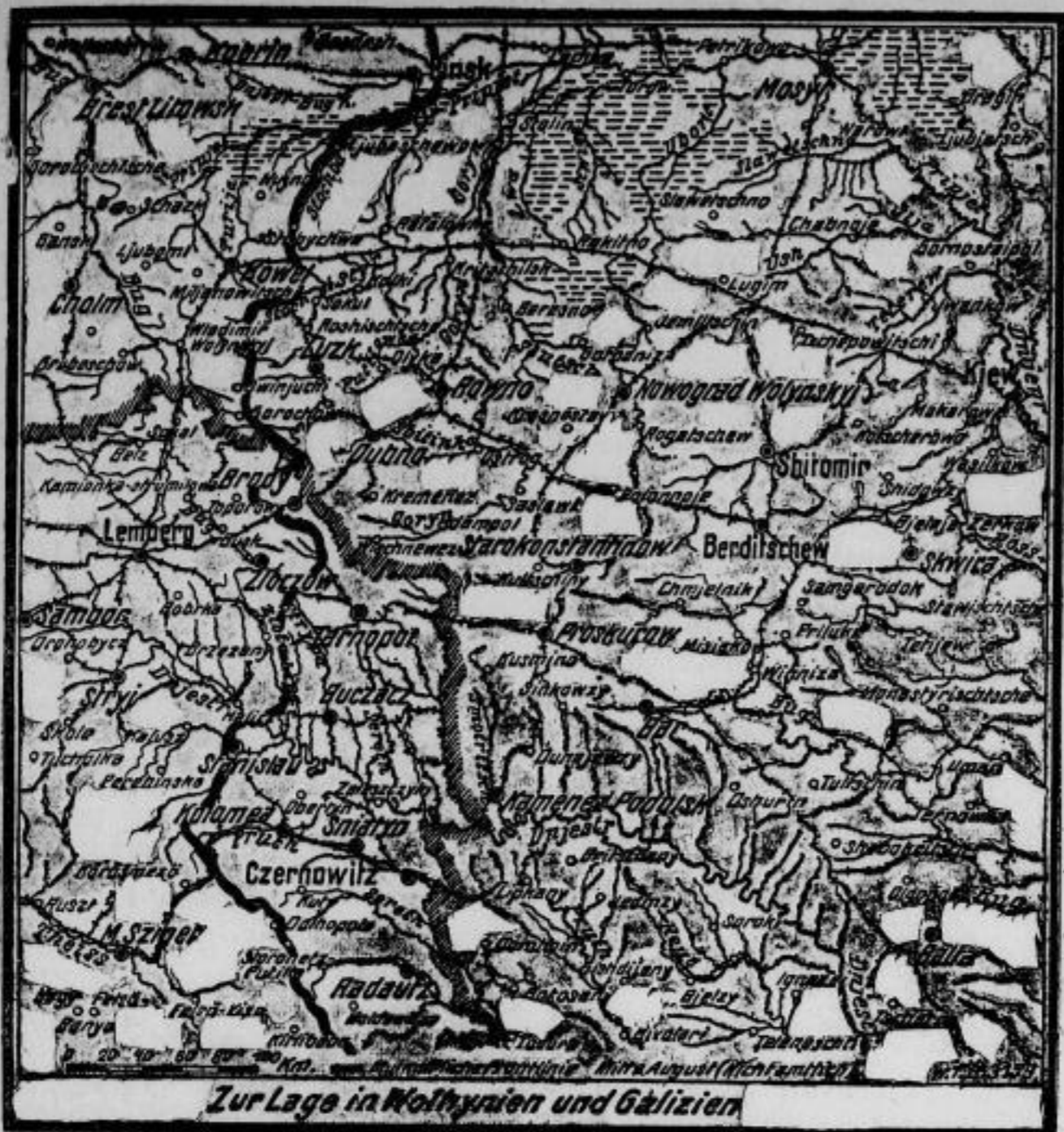
In erwähnen wäre noch die Haltbarmachung durch Rauch. Sie kommt in Frage für die Herstellung von Dauerwurstwaren, Schinken und Schweinefleisch.

Trocknen der Ringäpfel.

Der Trocknenapparat ist sehr leicht anzufertigen. Dazu gehören zwei Bretchen, die durch zwei Leisten miteinander verbunden werden. In diesen Bretchen werden Äpfel gehackt und durch diese runde Holzstäbe geleitet. Man richtet man die Äpfel vor. Sie werden geschält, das Kern-



haus herausgehoben und in Scheiben geschnitten. Die Scheiben stellt man nun auf die Stäbe und stellt den Apparat auf die erwärmte Heizplatte. Sind die Äpfel völlig trocken geworden, so werden sie in Beuteln hängend aufbewahrt.



Zur Lage in Volhynien und Galizien

Ram'rad komm!

Worte und Weise von Iwan Schönebaum.

Ram'rad, komm! Ram'rad, komm!
Bist der gute Ram'rad mein.
Hörst die Spielzeit: Hingebadum!
Neh ins Städtle mit ein!
'Grad' vom Krüge halt' mit Raft,
schau' des Weines Gold und Glanz,
hör' des Schenkwirts' hül' Gedrumm!
Trink', Ram'rad, bei Hingebadum!
Ram'rad, komm!

Ram'rad, komm! Ram'rad, komm!
Bist der gute Ram'rad mein.
Hörst du's Glöckle: Hingebadum,
winken uns die Mädelein.
Scheint der Mond — in Dag und Busch
Neh mit deinem Herzlieb — Busch!
Und das Glöckle mit Gesumm
leis' dazu klingt: Hingebadum!
Ram'rad, komm!

Ram'rad, komm! Ram'rad, komm!
Bist der gute Ram'rad mein.
Hörst die Trommel: Hingebadum!
Neh mit überm grünen Weis!
Schirm' das liebe Vaterland,
wing den Weisheit in den Sand!
Knall'n die Büchsen: Hingebadum!
bröhnt die Trommel: Hingebadum!
Ram'rad, komm!

In und um Laon.

Deutsche Ernte in Feindesland.

Von Fr. Wlad. Kretz.

Wir kamen von den Ufern der Somme, von dorther, wo ungeschätzte Menschenmassen seit Wochen gegeneinander brannten, wo die Luft voll ist von dem Getöse der Schläge, wo überall auf der Erde und über den Wolken der Tod lauert. In dem war das Auto noch mit abgebrannten Lichtern gefahren, denn über uns knatterten die Rotoren französischer Frühhauffescher. Nun war die Sonne herausgekommen; ganz blutrot, wie wenn sie das auf Erden vergossene Blut in sich aufgesogen hätte, froh sie am Horizonte empor, färbte die reifen, gelben Kornähren mit schimmernden Linien, vergoldete die Wipfel der Bäume und fand dann klar und strahlend vor uns.

Noch grösser und das Trommelfeuer der Somme in den Ohren, wir kamen aus dem Kriege und fuhren dem Frieden zu, und je weiter wir kamen, desto mehr vergaßen wir die Grauen der Schlacht und freuten uns des stillen Friedens dieser Wälder und Felder. Munteres Jauchzen und helles Lachen und der klingende Sang der Sensen tönte von allen Feldern, die schweren Ähren sanken unter den nervigen Streichen der Feldfrauen und ihrer französischen Helfer, und schwarze Mädel und Frauen banden sie zu Garben und bauten sie kunstvoll auf Stoppelfeld. Erntezeit! Deutsche Ernte in Feindesland! Sowohl das Auge reicht sind die Weiber voll schnittreifen Kornes, und die Sense laut und die Sichel kling und singt das uralte Lied von Erntefreude und Erntedank. In Strömen rinnt der Schweiß, aber was da unter jedem Streich zu Boden sinkt, ist des Schweißes der Ehre wert, und deshalb laden auch unsere Braven im Waffenrod der Anstrengung, die draungebrannten Gesichtern kräftigen in Festtagsfreude und jeder Senseskräftig ruft und jauchzt: 'wir schneiden Euch Brot fürs kommende Jahr!' Ganz leis' nur noch bröhnt aus weiter Ferne der dumpfe Donner der Geschütze herüber, hier nur klingen das Dampfen der Sensen und das Knattern des eigenen Autos.

* Aus des Dichters und Komponisten 'Soldatenliedern', Werk 49, Leipzig, F. C. G. Vandart, 1913.

Wahrscheinlich schweift der Blick über das leuchtend grüne Land. Auf dem aus der Ebene aufsteigendem Hügel steht scharf und im rötlichen Morgenlicht das Wahrzeichen von Laon: die Kathedrale. In vielgestaltiger Silhouette hebt sie sich deutlich vom Himmel ab. Sonnenhitze befeuchtet sie und glitzert auf den glatten Schieferdächern der hohen Säulen, die in anmutigem Wirrwarr verflochten rings um Grün und die Kathedrale herumliegen. Aus den Larmen steigen schwarze Rauchfäden fessengerade in die Luft, dröhnen auf dem Bahnhof, der tief unter der Stadt liegt, spielen die Lokomotiven und rollen die Büge, und hoch im blauen Aether steigt ein weißes Flugzeug seine Kreise um die Kathedrale. Ein Bild tiefen Friedens, deutscher Regsamkeit und ländlicher Ruhe. Und ist doch eine Stadt in Feindesland, eine Festung sogar: Laon.

Auf herrlicher, verschlungener Straße laucht das Auto den freien Berg hinan, der zur oberen Stadt führt. An bastarden Blütenbeeten vorbei, durch einen grünen Park führt der Weg. Verlassen steht der Dünengebüsch, halberfallene Plastikparolen, von dem ebendem rühmliche Artilleristen dem begehrt laufenden Volk die Marcellaise spielen, verlassen der grüne Spielplatz und die lauschigen Pläze. Nur die rauchgeschwarte Jahrradbahn quält sich schwarzend und polternd den Berg hinan, aber, der sie führt, ist ein deutscher Soldat, und seinen Pfennig tockelt für die Feldgrauen, die sie benutzen.

Und droben stehen wir vor der uralten, hohen Kathedrale, auf deren rötlich schimmerndem Gestein die Sonne spielt. Feldgrauen und barockartige Franziskaner kommen aus dem hohen, nun dreiterverwachsenen Portal, noch ernst und krumm vom Kissen, heißen Gebet. Es ist ein heiliges Fleckchen Erde, auf dem wir stehen; nicht nur, weil das hohe Gotteshaus mahndend vor uns emporsteht, heilig, ob seines ehrwürdigen, grauen Alters. Schon im 8. Jahrhundert sangen junge Christen unter Sanct Beatus an dieser Stelle in unterirdischer Kapelle Gottes Lob, und alle Bischöfe, die ihm folgten, bauten an dem Gotteshaus, das bald auf der Erde errichtet wurde, herum. Bischof Adalbert von Laon hat über fünfzig Jahre seines Lebens dazu benutzt, das Werk zu vollenden. Aber am 25. April 1112 ging der stolze Bau in der Revolution gegen den englischen Bischof Gaudry in Flammen auf, und erst Bartholomäus der VII war es beschieden, den Grundstein zu der heutigen Kathedrale zu legen, die erst im Anfang des 13. Jahrhunderts zum Teil vollendet wurde. Wie alle alten Kirchen dieser Art hat auch Notre Dame von Laon eine wilde, oft blutaussehende Geschichte, und was die Stadt Laon erlebte, war immer in erster Linie Erlebnis des hohen Baues. Nach alter Christen Brauch hat man sie auf der höchsten Stelle des Berges errichtet, genau in der Längsrichtung von Ost nach West. Bis zu 60 Meter steigen die gewaltigen, luftig-durchbrochenen Türme empor und sind ein Wahrzeichen dieser stillen Stadt, das weit in die Lande ragt.

Die Straßen der Stadt sind, wie die aller französischen Provinzialstädte, eng und windig. Die Läden sind meist geöffnet, aber der Nachhub der Waren fehlt und deshalb können sie nur wenig feilbieten. Nur die Gemüseläden sind wohlgefüllt und bieten ihre schmuckhaften Waren in sauberen Schaufenstern dar. Artischoden und herrliche Kohlräben, weiße und schwarze Rettiche, neue Kartoffeln und feisgrüner Salat, was des Feinschmeckers Gaumen begehrt, ist an billigen Preisen zu haben.

Draußen, am anderen Ende der Stadt, hinter der schönen alten Porte de Ghentelles, dort, wo die Fiole Normale auf die malerische Stadt zu ihren Füßen schaut, haben deutsche Künstler einen stillen Garten; den Heldenfriedhof von Laon geschaffen. Unter der lundigen Sand feldgrauer Ähnen ist der weiße Kreidstein der Champagne zu prächtigen Denkmälern umgeformt worden. Ein gewaltiger ruhender Löwe schließt den Hauptweg würdig ab, zu dessen beiden Seiten unter kühlem Regen und dastenden Rosenkränzen manch brauer deutscher Soldat andrückt von hohem Arbeit auf blutigem Feld. Unter all' den vielen Gräbern,

die eine graue Sprache reden, ist eines, das mich tief ergriffen hat, ein schlichtes, schmales Grab, auf dem ein einfacher Stein in knappen Worten kündet, daß hier eine Schwester vom roten Kreuz den letzten Schlaf tut. Der Soldat steht hinaus ins Feld und ist jederzeit gewärtig, dem Senfmann ins Auge zu schauen, aber das junge Weib hier, das freudig hinauszog, andern zu helfen, dachte nicht an den Tod, als die Bombe des Fliegers ihrem jungen Leben ein Ziel setzte.

Am 22. Juli sind sie wieder aber Laon gewesen, am hellen Nachmittag kamen sie durch den Reiter gefesselt und schreuten die hille Stadt aus ihrer beschaulichen Sommerruhe. Verhend und fröhlich fuhren die Bomben hernieder und die dort droben mögen wohl stolz ob ihrer Heldentat heimgekehrt sein. Was aber war's, was sie erreichten? Einige französische Privathäuser sind zerstört, eine alte Französin wurde schwer verwundet und drei kleine Kinder-karben an den Bombensplittern ihrer Landleute.

Vermischtes.

Ein großes Schauspiel und seine Schatten. Eine frohliche Fracht brachten die Eisenbahnzüge in diesen Tagen nach Berlin. Hunderte, tausende von Schulkindern, die irgendwo draußen in einem idyllischen Wald- und Wiesenwinkel des Deutschen Reiches mit der Ferienkolonie ihre schulfreie Zeit verlebten und nun mit roten Wangen, gebräunter Haut und mit einem ausgeläuteten frischen Herzen zu ihren Eltern und zu ihrer Schularbeit zurückkehrten. Man sollte es nie veräumen, der Antritt eines solchen Ferienzuges betrauern, Gans abgeben von den erquickenden Bildern der Begrüßungsreisen bieten sie gar manches, das den Besuch lohnt. Jedes der Kleinen wird Vatern oder Muttern sofort mit dem schönsten und liebendsten Eindruck der Ferientage bekannt machen, und die Aufschlüsse, die dabei für den stillen Beobachter abfallen, sind gar köstlicher Art. 'Mutti — ich hab einen richtigen Laubfrosch gefangen. Ich hab ihn im Auckack mitgebracht' brüllt ein blondblöcker Dreifährer hoch seiner wartenden Mama zu. 'Was man auf und nimm ihn raus. Er wird Purk haben.' Ein anderer erzählt begeistert, daß er einer Kuh an das Futter gefast habe, aber es sei keine Milch gekommen. Wieder einer berichtet, er habe keinen Bären und habe dafür Speck bekommen. Und ich habe alle Tage gebadet und gerudert'. Wir sind auf dem Broden gewesen'. 'Paul Dante hat mir meinen Weltkitt weggenommen'. 'Griech hat seine Wäpse verloren' — in diesem Stille wirbelt es lauterbunt durcheinander. Baldluft verbreitet sich, launiger Seebuff weht mit ihnen zurück, das muntere Blättern klarer Wiesenbäche, das geheimnisvolle Rauschen reifer Kornfelder. Auch die Schattenseiten fehlen nicht. Ein verschüchtertes Mäddchen steht an der Rampe und weint. Die Geberin wischt ihr sogleich die Tränen ab: 'Mama wird schon kommen'. Aber Mama kommt nicht. Mama hat es vergessen, daß ihr Töchterchen heute zurückkehrt. Vielleicht hat sie auch keine Zeit gehabt zu kommen. Nebenan wiederholt sich dasselbe Schauspiel zum zweitenmal, zum drittenmal, zum vierten. ... Der Bahnsteig hat sich geleert. Nur ein Kräppchen ist zurückgeblieben. Es wartet unmont. Die Eltern kommen nicht. Schließlich nehmen sich einige Schwestern der Verlassenen an und führen sie in ein städtisches Heim. An einem einzigen Tage muhten 36 Kinder, die von ihren Angehörigen vergessen waren, auf diese Weise verlorf werden. Großstadtbilder.

Die Gemüservsorgung Berlins wird von Tag zu Tag besser. — Die Zufuhren von Ueberhalb nehmen zu und auch die Preise halten sich in annehmbaren Grenzen. Blumenkohl ist sogar mehr vorhanden, als gebraucht wird. Dieses Köstle wird dadurch gelöst, daß es an dem nötigen Fett zur Zubereitung fehlt. Am teuersten sind immer noch die Röhrrüben, von denen ein Heutner durchschnittlich 15 Mark kostet. In den letzten Tagen ist auch viel ausländischer Weisbrot zu billigen Preisen auf dem Berliner Markt erschienen. Vorläufig interessieren sich die Berliner jedoch am meisten für die 1000 gemästeten Gänse, die vom Wagplatz angekauft worden sind und in diesen Tagen in den städtischen Markthallen zum Verkauf gelangen. Jeder hofft wohl im Stillen, daß auch ihm das Glück im Besah eines Gänsefestels oder -Fügel laffen werde.

Schwere Folgen hatte für den Domänenbesitzer und Amtmann Friedrich Wilhelm Schöner in Schöngeles die Verfallung von Roggen und die Verheerung des Getreidebestandes. Nachdem er wegen dieser Liebertragungen vom Schöffengericht Roda am 16. Mai 1916 zu 1000 Mark und am 4. Juli zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde er jetzt von der Strafkammer zu Altenburg wegen Verleitung zum Meineid mit einem Jahre Zuchthaus bestraft. Auch hat er die Kosten des Strafverfahrens zu tragen. Die jetzige Anklage hatte sich aus der Hauptverhandlung vor dem Rodaer Schöffengericht vom 16. Mai ergeben. Er hatte damals seinen Verwalter ersucht, entgegen der Wahrheit auszusagen, daß nicht Weizen, sondern Gerste verfallert worden sei. Der Verwalter bezeugte aber die Wahrheit.

Fählicher Streit zwischen Kindern. In dem luxemburgischen Dorfe Dols entstand zwischen zwei Schulknaben wegen einer geringfügigen Streit: der in Täuschlichkeit ausartete. Einer der neun bis zehn Jahre alten Streiter nach seinen Gegner mit einem Messer nieder; der Tod trat sofort ein. Der junge Täter wurde in Haft genommen.

Kirchennachrichten.

9. Trinitätssonntag 1916.

Miefa. Klosterkirche: 12 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (L. Noz. 10, 12—15, Pastor Römer). 7/11 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Römer).

Trinitätstische: 9 Uhr Predigtgottesdienst (Aur. 12, 42—48, Pastor Beck). 7/11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Beck).

Wochenamt vom 20.—26. Aug. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Römer.

Mittwoch, den 23. August, abends 7/9 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Beck).

Nächsten Freitag 7/9 Uhr Gemeinschaftsfunde.

Blautrostfunde (Leinwandhilfe). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhauslaale. Gäste willkommen.

Weida. Voern. 9 Uhr Gedenkdankfest-Gottesdienst. 7/11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.

Pausk. 7/9 Uhr Begegnungsgottesdienst (Pfarrkirche).

Gröda. Voern. 9 Uhr Begegnungsgottesdienst P. Seidel. Voern. 7/11 Uhr Kindergottesdienst P. Burkhart. Wochenamt P. Burkhart. Mittwoch abends 7/9 Uhr Besuche P. Seidel.

Reitshain. Sonntag vorm. 7/9 Uhr Gedenkdankfest-Gottesdienst.

Häberau. Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Glauchitz. Voern. 10 Uhr Spätkirche; nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 5 Uhr Junglingsverein. — Mittwoch, den 23. August, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

Rath. Kapelle. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Reitshain. (Kolonnenstraße 18.) Um 7/9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsgedächtnis. Montag, Mittwoch und Freitag 5/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 7/8 Uhr.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Natalie Berg, Dentistin.

Telefon 557.